

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 142.

Hirschberg, Sonntag, den 21. Juni 1891.

12. Jahrg.

Das einsame Frankreich.

In Paris hat sich plötzlich ein politischer Regenjammer einzustellen begonnen, der etwas sehr rasch nach dem Kausche kommt, der vor einigen Wochen noch die leitenden Kreise an der Seine, die dortigen Zeitungen und das liebe Publikum erfüllte. Man wird sich des Galloph's bei Gelegenheit des Besuchs der Kaiserin Friedrich in Paris entsinnen; man stellte sich dort, als ob weite Kreise geradezu den Verstand verloren hätten. Hinterher wiegte man sich dann in dem schönen, für das übrige Europa allerdings nicht recht verständlichen, oder aber ganz anders charakterisirten Gedanken, dem deutschen Reiche gegenüber die französische Nationalehre aufrecht erhalten zu haben. Was die Franzosen die Beobachtung ihrer Nationalehre nannten, wurde anderswo bekanntlich „Gassenjungenstreich“ genannt. Außerdem aber träumte man von einer festen Verbindung mit Rußland, natürlich gegen Deutschland, wozu die Eröffnung der französischen Ausstellung in Moskau gerade Anlaß bot. Man schwärmte von einer Reise des Präsidenten Carnot nach Petersburg und Moskau, man kündigte selbst einen Besuch des Czaren in Paris an, kurzum man war nicht im Geringsten mehr im Zweifel darüber, daß die russisch-französische Bundesbrüderschaft in diesem wunderbaren Lenz eine vollzogene Thatsache sein würde. Die Eröffnung der französischen Ausstellung in Moskau sollte nach den Pariser Anschauungen sich zu einem großen Verbrüderungsfest gestalten. Aber in Rußland denkt der Mensch, und der Czar lenkt. Auf directe Weisung aus Petersburg verbot der Generalgouverneur von Moskau das Spielen der Marseillaise, der heutigen französischen Nationalhymne, weil es ein revolutionäres Lied sei; er verbot auch alle Trinkprüche an der Festtafel, weil sie zu politischen Rundgebungen führen könnten. Das verschnupfte die Pariser schon gewaltig, die Journale würgten mühsam ihren Groll hinunter, und hofften in Zukunft auf besseres Wetter. Immer noch rechnete man auf die große Haupt- und Staats-Aktion, den Besuch des Czaren in der Ausstellung, und ihre Wirkung. Dieser Besuch hat denn auch stattgefunden; aber Freude hat er für die Franzosen nicht gebracht. Sogar die Pariser Zeitungen gehen recht flüchtig über das Ereigniß hinweg, und der Ton der Berichte klingt durchaus nicht, wie ein Jubelruf. Man erzählt sich im Gegentheil ganz offen, der Czar habe in eifriger Reservirtheit die Säle der Ausstellung durchwandert, und auf gewaltsam vom Zaun gebrochene politische Bemerkungen so starr geradeaus gesehen, als sei der vor ihm stehende und sprechende Franzose pure Luft. So ist denn den Franzosen allmählig, aber sicher die trübe Erkenntniß aufgedämmert, daß der Czar aller Reußen wohl Frankreich benützt, wenn er Vortheil daraus ziehen zu können vermeint, z. B. bei der Aufnahme neuer Anleihen, daß er aber auch nicht im Geringsten daran denkt, den Franzosen etwas zu Liebe zu thun. Soweit geht seine Vorliebe für das republikanische Frankreich nicht, dessen Liebesverhältniß zu Rußland also nur ein recht einseitiges ist. Pariser Zeitungen sprechen es auch schon mit dünnen Worten aus, daß die ganze auswärtige französische Politik der letzten zehn Jahre auch nicht den geringsten Erfolg

gehabt hat, daß Frankreich heute noch genau so einsam und verlassen im Kreise der europäischen Mächte dasieht, wie früher.

Es scheint aber noch viel mehr geschehen zu sein, als diese Neußerlichkeiten besagen wollen. Es ist vor Kurzem behauptet, Frankreich habe auf Betreiben des intriganten russischen Botschafters Baron Mohrenheim in Paris wirklich den Versuch unternommen, dem Czaren direkt den Abschluß eines russisch-französischen Vertheidigungsbündnisses vorzuschlagen. Es muß ja dahingestellt bleiben, wie weit man sich von Paris aus vorgewagt hat, ob man wirklich die Thorheit besessen hat, dem Czaren einen geschriebenen Bündnißvertrag zu unterbreiten, der diesem genau zeigen mußte, worauf es den Franzosen ankommt, jedenfalls ist man aber so weit gegangen, hat so deutlich auf den Busch geklopft, daß der Czar merken mußte, wie und wo der Hase lief. Die Antwort wird ganz gewiß dem Tone der Anfrage entsprechen und ihr Sinn zweifellos gelautet haben: „Meine Herren, besten Dank für ihre Höflichkeit und Complimente, aber das heilige Rußland läßt sich nicht von dem republikanischen Frankreich ins Schlepptau nehmen!“ Auf gut deutsch also: Frankreich war glänzend abgeblüht. Frankreich hat, wie die Thatsachen liegen, auf lange, lange Zeit hinaus keine directe Förderung seiner Revanchepäne vom Czaren zu erwarten, es mag anfangen, was es will. Und daß Kaiser Alexander im bevorstehenden Herbst nach Berlin resp. Potsdam kommen, während er den französischen Boden nicht betreten wird, das bringt den Vermuthsbecher für die Pariser Politiker zum Ueberlaufen. Träume sind Schäume, das sehen sie.

So kann es denn nicht auffallen, wenn in der allgemeinen Ernüchterung sich bereits wieder Stimmen geltend machen, welche sagen, da keinerlei Bemühungen, Frankreich aus seiner verlorenen Stellung herauszubringen, von Erfolg gekrönt seien, solle man sich lieber mit Deutschland vertragen. Das sei dann schon am besten. Als Vorbedingung einer solchen Ausöhnung wurde früher stets die Rückgabe von ganz Elsaß-Lothringen gefordert. Heute ist man schon viel bescheidener geworden. Es wird nur die Rückgabe noch von Lothringen gefordert, dafür will man sogar noch eine ganze Anzahl französischer Kolonien an Deutschland abtreten, will auch seine Zustimmung geben, daß die geschleifte Festung Luxemburg wiederhergestellt und das bisher neutrale Großherzogthum Luxemburg als Bundesstaat dem deutschen Reiche einverleibt werde. Das ist immerhin ein Gedanke, der, vom französischen Standpunkte aus, ein staatsmännischer genannt werden kann. Aber diese ganze Pariser Rechnung hat doch ein Loch und zwar ein recht großes. Was im Frankfurter Friedensvertrag vom 10. Mai 1871 dem deutschen Reiche zugesprochen, durch die Reichsverfassung noch ganz ausdrücklich als Reichs-Eigenthum festgestellt ist, das bleibt deutsch und wird nicht französisch. Alles Rechnen, Sinnen und Trachten der Franzosen hilft ihnen nichts, bevor sie nicht rund und nett auf Elsaß-Lothringen Verzicht leisten, kann ihr Verhältniß zum deutschen Reiche kein anderes werden. Frankreich ist es, welches die horrenden Summen verschuldet, die Europa Jahr für Jahr dem bewaffneten Frieden zu zahlen hat und zwar — um eine Illusion der Franzosen.

Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 20. Juni. Am Freitag Vormittag begab sich der Kaiser in Begleitung der beiden Flügeladjutanten vom Dienst vom Neuen Palais zu Potsdam mittels Sonderzuges nach Berlin. Auf der Fahrt dorthin hielt der Staats-Sekretair v. Bötticher dem Kaiser Vortrag. Nach der Ankunft auf Station Zoologischer Garten verließ der Monarch nebst Begleitung die Bahn und begab sich von dort zum Besuch nach dem nahe gelegenen Atelier des Bildhauers Cuno von Nechtritz. Später fuhr der Kaiser nach der internationalen Kunstausstellung. Gegen 1 Uhr kehrte Se. Majestät nach dem Schlosse zurück, empfing den Prinzen Leopold und arbeitete darauf noch längere Zeit mit dem Finanzminister Dr. Miquel. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr entsprachen beide Kaiserlichen Majestäten einer Einladung der Erbgroßherzoglich badischen Herrschaften zur Tafel. Die Kaiserin war am Vormittage vom Neuen Palais ebenfalls auf einige Stunden nach Berlin gekommen und gegen 4 Uhr nach Potsdam zurückgekehrt, während der Kaiser bis zum Abend in Berlin verweilte. — Ein Gartenfest findet heute, Sonnabend, bei den Kaiserlichen Majestäten im Neuen Palais zu Potsdam statt und zwar lediglich für die Potsdamer Gesellschaft.

— Der Kaiser hat, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, den kommandirenden General des 9. Armeekorps, General Graf Waldersee, eingeladen, ihn am 28. Juni auf der Fahrt nach Helgoland zu begleiten.

— Ein Bildniß des Grafen Moltke, welches die Künstlerin Wilma Parlaghi noch kurz vor dem Tode des Generalfeldmarschalls gemalt hat und dem von dem zuständigen Comité die Aufnahme in die Berliner Kunstausstellung verweigert worden war, ist vom Kaiser für 20000 Mk. angekauft und auf seinen Befehl in der Ausstellung placirt worden.

— Das preussische Staatsministerium hielt am Freitag Mittag im Reichskanzlerpalais in Berlin eine längere Sitzung ab. — Wie die Kreuztg. vernimmt, wird noch im Laufe dieses Monats eine gemeinschaftliche Sitzung des Evangelischen Oberkirchenrathes in Berlin mit dem Generalsynodal-Vorstand stattfinden.

— Die Berathung der deutschen Handwerkerkonferenz ist am Dienstag geschlossen worden. Nach dem Verlauf derselben soll, wie die „Köln. Ztg.“ hört, die Einführung des Innungszwanges seitens der verbündeten Regierungen keine Aussicht auf Verwirklichung haben.

— Der Reichsanzeiger theilt im Zusammenhang mit der Mönchsteiner Katastrophe mit, daß auf Veranlassung des Reichseisenbahnministers seit 1883 die größeren Brückenbauwerke in bestimmten Zeiteabschnitten einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen würden. Die Ergebnisse der Untersuchungen würden im Reichseisenbahnamt einer eingehenden Prüfung unterzogen. Auf den deutschen Eisenbahnen werde mithin den Brückenbauwerken diejenige Sorgfalt zugewendet, die eine fortdauernde Betriebssicherheit nach Möglichkeit gewährleiste.

— Der dem Bundesrath vorgelegte Gesetzentwurf über die Bestrafung des Sklavenhandels belegt letzteren mit schweren Strafen. Ueber

den Inhalt des Entwurfs wird geschrieben: „Veranstalter und Anführer von Sklavenjagden werden mit Zuchthaus von drei Jahren aufwärts bestraft. Kommt bei solchen Jagden ein Todesfall vor, so büßen alle Theilnehmer der Jagd mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren. Ebenso wird Sklavenhandel und Alles, was damit zusammenhängt, mit Zuchthaus bestraft. Bei mildernden Umständen darf auf Gefängniß, jedoch nicht unter drei Monat erkannt werden. Neben der Freiheitsstrafe ist Zulässigkeit von Polizeiaufsicht statthaft. Wer den kaiserlichen Verordnungen zur Verhütung des Sklavenhandels zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 6000 Mark oder mit Gefängniß bestraft. Die Bestimmung des Strafgesetzbuches über die Verfolgung im Auslande begangener Verbrechen findet auch auf Sklavenjagd und Sklavenhandel Anwendung.“

— Eine Abordnung der Eisenbahn-Truppen hat dieser Tage unter Betheiligung aller Brigade- und Regimentskommandeure dem früheren Chef des Großen Generalstabes, dem Grafen von Waldersee, ein kostbares Album überreicht als Anerkennung für die außerordentlichen Verdienste, welche sich derselbe in dieser Eigenschaft um die Hebung und Förderung dieser ausgezeichneten Truppe erworben hat. Graf Waldersee hatte dieselbe, als er die Erbschaft Moltkes übernahm, nur in der Stärke von einem Bataillon vorgefunden. Heute dagegen zählt sie deren vier und gilt als die vorzüglichste Truppe dieser Art. Das Album enthält zahlreiche Photographien, welche auf die Geschichte der Truppe und ihres Schöpfers Bezug haben.

— Der Schluß des preussischen Landtages wird heute Sonnabend Nachmittag 3 Uhr erfolgen, und zwar nicht durch den Kaiser, sondern durch den Reichskanzler von Caprivi oder Herrn von Bötticher. Das Herrenhaus hat am Freitag Nachmittag den Rest des Staatshaushalts ohne weitere nennenswerthe Debatte angenommen und wird heute Sonnabend das aus dem Abgeordnetenhaus zum zweiten Male verändert herübergekommene neue Wilschadengesetz beraten. Man nimmt an, daß das Herrenhaus dem Abgeordnetenhaus zustimmen wird, aber auch im Falle erneuter Aenderungen wird der Sessionschluß doch erfolgen.

— Bochumer Prozeß: Urtheil Zusangel 5, Lunemann 2 Monate. — Darin liegt eine moralische Verurtheilung der Bochumer Vorgänge, da der Staatsanwalt 2 Jahre resp. 1 Jahr beantragt hatte.

— „Reichs-Struwwelpeter“ wird Herr Eugen Richter in der demokratischen „Frankfurter Zeitung“ genannt. Nun, die angehörigen, so eng befreundeten Parteien müssen sich untereinander kennen.

— Die hellsten Liberalen müssen in Köthen wohnen. Dort nämlich hat eine Versammlung des liberalen Wahlvereins eine Resolution angenommen, in welcher es heißt: „Es ist zu bedauern, daß die Regierung aus völlig unzureichenden Gründen jeden Schritt zur Verbilligung der Volksernährung ablehnt.“ Da selbst der „bedeutendste Kopf“ der wahrhaft Liberalen, Herr Eugen Richter, bekannt hat, daß ihm die Gründe, welche die Regierung zur Ablehnung der Suspension der Getreidezölle veranlaßten, fremd sind, und da die Veröffentlichung des betreffenden Materials nicht erfolgt ist, so ist wohl anzunehmen, daß die Köthener Liberalen Helfer sind, da sie doch wohl die Gründe der Regierung nicht als unzureichend erklären würden, ohne sie überhaupt zu kennen.

— Im hohen Norden kam es zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen norwegischen und russischen Fischern. Von amtlicher Seite wird zugegeben, daß die Norweger den Anlaß zu dem Streite gegeben haben. Zahlreiche Russen griffen darauf die Norweger an und zerstörten deren Häuser und Fischgeräthe.

— Zwischen Berlin und Montenegro ist ein Präliminar-Handelsvertrag auf der Grundlage der Meistbegünstigung unterzeichnet worden. Das deutet immerhin darauf hin, daß zwischen beiden Staaten eine Annäherung zu Stande gekommen ist, denn früher lebten die kleinen Raubstaaten vom Fürsten bis zum Ackernecht doch wie Rabe und Hund nebeneinander.

— Im Bezirk von Adrianopel dauert das Kesseltreiben der Truppen gegen die Räuberbande des Athanasias fort, doch hat man bisher noch nicht einen einzigen der Banditen gefangen. Die Kerle haben sich allem Anschein nach unter die Bevölkerung gemischt und warten dort still den Ab-

marsch der Truppen ab. Geld haben sie ja, um zu leben.

— In Chile werden die Zustände nachgerade bezweifelt. Der Präsident Balmaceda ist mit seinen Geldmitteln zu Ende und nimmt deshalb eine Zwangsanleihe von 20 Millionen zur Niederwerfung des Aufstandes auf. Jeder chilenische Bürger muß also eine Summe Geldes herausrücken, mag er nun wollen oder nicht. In Santiago ist des Nachts aller Wagenverkehr untersagt, Ansammlungen von mehr als drei Personen sind verboten, die Theater sind vorläufig geschlossen. Alle Werthgegenstände des Staatschazes sollen zur Beschaffung von Baarmitteln versteigert werden. Ob die Anhänger des Präsidenten Balmaceda sich diese Zustände lange gefallen lassen, muß man denn doch bezweifeln.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 20. Juni 1891.

* [Stadtverordnetenversammlung.] Die gestern Nachmittag abgehaltene 14. diesjährige Stadtverordnetenversammlung eröffnete der Vorsteher, Herr Reichsanwalt Feischer, mit der Mittheilung, daß die städtischen Behörden der Frau Gräfin Schaffgotsch aus Anlaß des Abschiedes ihres hohen Gemahls ihr Beileid ausgesprochen haben. — Nachträglich ist ein als „bringlich“ bezeichneter Magistratsantrag, den Betrag von 1000 Mk. zu den Verklärungsarbeiten der Grundmauern des Wasserturms bebüß späterer Ausführung des Aussichtsturms zu bewilligen, eingegangen, welcher zur Berathung gelangte. Das Fundament des Aussichtsturms soll derart konstruirt werden, daß der Aussichtsturm, dessen Bau von dem betr. Comité bestimmt in Aussicht genommen sei, später erbaut werden kann. Herr Stadtv. Dr. Rimann glaubt, daß eine Nothwendigkeit in unserer an Aussichtspunkten reichen Umgebung einen neuen zu schaffen, nicht vorliege, zumal bedacht auf die finanzielle Lage der Stadt zu nehmen sind. Redner ist gegen den Magistratsantrag. Herr Stadtv. Schwahn bittet, für den Antrag zu stimmen. Ihm seien auch die finanziellen Verhältnisse der Stadt bekannt, trotzdem halte er die Ausgabe gerade für diesen Zweck sehr vorthellhaft und wünschenswerth. Fremde wie Einheimische werden den Aussichtsturm freudig begrüßen. Herr Stadtv. Rosenthal meint, daß, obwohl er auch gern spare, hier Sparjamkeit walten zu lassen nicht am Plage sei; gegenüber der großen Ausgabe für die Wasserleitung könne man diese kleine Ausgabe auch gern bewilligen. Herr Erster Bürgermeister Richter bekräftigt den Magistratsantrag, da er die Erbauung eines Aussichtsturms für gut und nothwendig erachtet. Redner sei auch fürs Sparen und stets nehme er auf die Mittel der Stadt Bedacht. Aber diese Frage werde immer wieder in Anregung gebracht werden, und da der Bau des Thurms mit Sicherheit zu erwarten, könnten wohl rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden, um den Bau zu ermöglichen. Redner hofft von dem Aussichtsturm, daß derselbe eine ganz besondere Anziehungskraft auf alle Besucher des Riesengebirges haben wird und glaubt, daß das geforderte Geld sehr gut angelegt sei. Herr Stadtv. Sattig ist auch für den Magistratsantrag, da eine Verschönerung des schmucklosen Wasserturms im Interesse des Cavalierberges dringend zu wünschen sei. Der Magistratsantrag wurde sodann genehmigt.

Hierauf wurde in die Weiterberathung des vom Magistrat vorgelegten Statuts, betr. die neue städtische Wasserleitung, eingetreten. Der Herr Vorsteher weist darauf hin, daß die Versammlung sich heute, nachdem die Generaldebatte in der vorigen Sitzung geschlossen worden ist, darüber schlüssig zu machen habe, ob der Wasserzins in der von der Wasserleitungskommission vorgeschlagenen Weise als Raummzins oder als Zins durch Wassermesser erhoben werden solle. Von dem Stadtv. Herrn Möggerath und Gen. ist schriftlich der Antrag eingegangen, zu beschließen, den Wasserzins nur durch Wassermesser zu berechnen unter Festsetzung eines Mindestbetrages, und den Magistrat zu ersuchen, in einer gemischten Commission das Wasserleitungsstatut auf Grund der Berechnung durch Wassermesser revidiren und feststellen zu lassen. Herr Stadtv. Möggerath erklärt in längeren Ausführungen nochmals seinen Standpunkt bezüglich der Zinsfestsetzung und bekräftigt seinen Antrag. Der vorgelegte Raummzins sei in seinen Zielen zunächst uncontrolierbar. Die Bestimmungen enthielten so viele Widersprüche, daß das Statut en bloc nicht Annahme finden könne. Eine gerechte Vertheilung der Lasten der Anlage und eine finanzielle Sicherung sei nur durch Wassermesser möglich. In Schlesien gäbe es keine einzige Stadt mehr, die den Wasserzins nicht durch Feststellung des Verbrauchs nach Messern erhebe. Die Mehrzahl der Städte, in denen Wasserleitungen gebaut wurden, sind vom Raummzins abgegangen und haben Wassermesser eingeführt. Es gebe keinen Grund, warum diese vortheilhafte Einrichtung bei uns nicht von vornherein eingeführt werden könne. Ein etwaiger Fehlbetrag an den Zinsen des Anlagecapitals können durch Zuschlag zur Gebäudesteuer aufgebracht werden. Herr Stadtv. Sattig beantragt, die ganze Magistratsvorlage und den Möggerathschen Antrag an eine möglichst große Commission zurück zu verweisen. Herr Erster Bürgermeister Richter weist darauf hin, daß die Sache doch schon genügend in der Wasserleitungskommission durchberathen und von neuen Commissionsberathungen wohl nicht viel zu erwarten sei. Im Interesse einer schleunigen Erledigung der Angelegenheit sei eine baldige Beschlußfassung dringend zu wünschen. Nach Feststellung des Statuts könne auch mit der Anlage der Wasserleitungen begonnen werden. Herr Stadtv. Bauzath Jungfer bekräftigt dringend den Raummzins. Herr Stadtv. Wieser ist gegen eine Zurückverweisung an eine Commission, andererseits schließt er sich den Ansichten des Herrn Möggerath voll und ganz an. Nach der Vorlage sollen die städtischen Gebäude von jeder Abgabe befreit sein, Redner sehe hierfür keinen Grund und müsse man bestrebt sein, Gleichheit bei allen Gebäuden zu schaffen. Herr Stadtv. Caspar ist für den Raummzins. Redner giebt zu, daß die Wassermesser einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl entsprechen, aber allein der Raummzins gäbe einen genauen Anhalt für die Verzinsung des Anlagecapitals. Die Aufbringung eines etwaigen

Fehlbetrages durch die Gebäudesteuer sei in Hirschberg ein Hinderniß. In Hirschberg sind die Grundstücksbesitzer nicht so glücklich, aus ihren Besitzungen Gewinne zu erzielen. Zweitmäßig sei es auch für den Hauswirth, die Miether auf Grund des Raummzins zu den Kosten heranzuziehen, als wenn er sich erst auf den Wassermesser berufen müßte. Wenn die Wassermesser zur Einführung gelangen würden, so würde der Wasserverbrauch so gering sein, daß noch eine bedeutende Summe zur Verzinsung der Anlage zufließen würde. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde der Antrag Sattig abgelehnt, ebenso der Antrag Möggerath betr. die Einführung von Wassermessern mit 12 gegen 16 Stimmen. Die Abstimmung über den Antrag Möggerath erfolgte namentlich. Hierauf wurde in die Einzelberathung eingetreten. Nach mehrfachen Aenderungen hat das Comité nunmehr folgende Fassung erhalten: § 1. Jedes an einer mit dem Rohrnetz der neuen städtischen Wasserleitung versehenen Straße belegene Grundstück, auf welchem ein zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmtes Gebäude errichtet ist, welches nicht weiter als 3 m von der Straßengrenze entfernt liegt, muß nach Maßgabe der hierüber besonders ergangenen Bestimmungen an die städtische Wasserleitung angeschlossen werden. Die Versorgung eines Grundstückes mit Wasser von einem Nachbargrundstück aus kann ausnahmsweise gestattet werden. Für Neubauten tritt die Verpflichtung zum Anschluß ein, sobald sie von Seiten der Polizei-Verwaltung für bewohnbar erklärt worden sind. § 2. Die Zuleitungsröhre in den Straßen bis an die Grenze des anzuschließenden Grundstückes legt die Stadtgemeinde, in deren Eigentum sie verbleiben. Die Kosten der ersten Anlage derselben, von der Straßengrenze aus berechnet, fallen dem Grundstückseigentümer zur Last, die der Unterhaltung trägt die Stadtgemeinde. Das Anschlußrohr von der Straßengrenze bis zum Privathauptrohr wird auf Kosten des Grundstückseigentümers, jedoch von der städtischen Verwaltung gelegt. Ein etwa erforderlicher Wassermesser wird von der städtischen Verwaltung auf ihre Kosten gegen einen jährlich zu entrichtenden Miethzins beschafft. Die Herstellung und Unterhaltung der Leitungen innerhalb der Grundstücksgrenzen vom Privathauptrohr ab hat der Eigentümer auf eigene Kosten auszuführen. Jede durch Veränderung in der öffentlichen Rohrleitung bedingte Aenderung erfolgt auf Kosten der Stadtgemeinde. Bedürftigen Hauseigentümern kann auf ihr Ansuchen durch Beschluß der städtischen Behörden zu den Einrichtungskosten eine Beihilfe in Form von verzinslichen, terminsweise zurückzahlenden Vorschüssen gewährt werden. § 3. Die jährlichen Kosten für den Betrieb, die Verwaltung und Unterhaltung der Wasserleitung, einschließlich der Verzinsung und Tilgung des Anlagecapitals, werden ihrem Gesamtbetrage nach jährlich im Stadthaushaltsplan festgesetzt. § 4. Für Benutzung der Wasserleitung ist ein Wasserzins zu entrichten, welcher durch den Tarif bestimmt wird. § 5. Der Wasserzins ist für das ohne Wassermesser bezogene Wasser vierteljährlich im Voraus, für das durch Wassermesser geleistete nach Ablauf des Vierteljahres an die Kammereinfasse zu zahlen. Rückstände an Wasserzins oder zu erstattenden Kosten vgl. § 2 werden wie andere öffentliche Abgaben beigetrieben. Der Verwaltung steht es außerdem frei, bei nicht erfolgter Zahlung die Zuleitung abzuschließen. § 6. Ein Erlaß am Wasserzins kann vom Magistrat bewilligt werden, wenn einzelne selbstständige Miethabtheilungen eines Hauses während eines Kalenderjahres wenigstens durch drei hintereinander folgende Monate nicht vermietet und unbewohnt gewesen sind. Eine zeitweise Unterbrechung des Betriebes der Wasserleitung von weniger als 1 Woche, oder eine vorübergehende Nichtbenutzung derselben, sowie etwaige Störungen im Betriebe berechtigen nicht zu einem Erlaß am Wasserzins. Schadenersatzforderungen an die Stadtgemeinde sind nur im Falle eines vertretbaren Verfehls zulässig. § 7. Einsprüche gegen die Höhe der Wasserzinsräge sind innerhalb einer Ausschlussfrist von vier Wochen nach Empfang der Zahlungs-Aufforderung beim Magistrat schriftlich einzureichen. Die Zahlung des festgestellten Zinses wird durch den Magistrat nicht aufgehalten. § 8. Geht ein an die Wasserleitung angeschlossenes Grundstück durch freiwilligen Verkauf in anderes Eigentum über, so hat dies der bisherige Eigentümer dem Magistrat alsbald anzuzeigen, widrigenfalls er für die Entrichtung des Wasserzinses haftbar bleibt. Im Falle des Zwangsverkaufes, des Concurses oder der Zwangsverwaltung ist der Magistrat berechtigt, die Wasserleitung zu dem in Rede stehenden Grundstück so lange abzuschließen, bis eine Einigung über Zahlung des rückständigen und laufenden Wasserzinses mit der Gläubigerschaft oder dem Verwalter bez. dem Massenverwalter zu Stande gekommen ist. § 9. Dieses Statut tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. — Herr Stadtv. Rosenthal beantragt, die Berathung über die Bestimmungen für Abgabe des Wassers zu vertagen, welcher Antrag Zustimmung fand. Herr Stadtv. Dr. Sachs richtet hierauf das Ersuchen an den Magistrat, eine Aufstellung der Zahl der Häuser, der Zimmer, des Wasserverbrauchs für gewerbliche Betriebe u. s. w. veranlassen zu wollen, damit die Versammlung einen Ueberblick gewinnt, welcher bestimmte Betrag für Verzinsung und Amortisation aufgebracht werden muß. Darnach könne dann auch die sichere Bestimmung des Tarifs erfolgen. Dießem Wunsche schlossen sich mehrere Stadtverordnete an und Herr Erster Bürgermeister Richter erklärte, dem Verlangen nach Möglichkeit Rechnung tragen zu wollen. Der Herr Vorsteher theilte noch mit, daß nächsten Freitag wieder eine Sitzung stattfinden wird, da eine Anzahl Berathungsgegenstände eingegangen sind. Bald nach 7 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

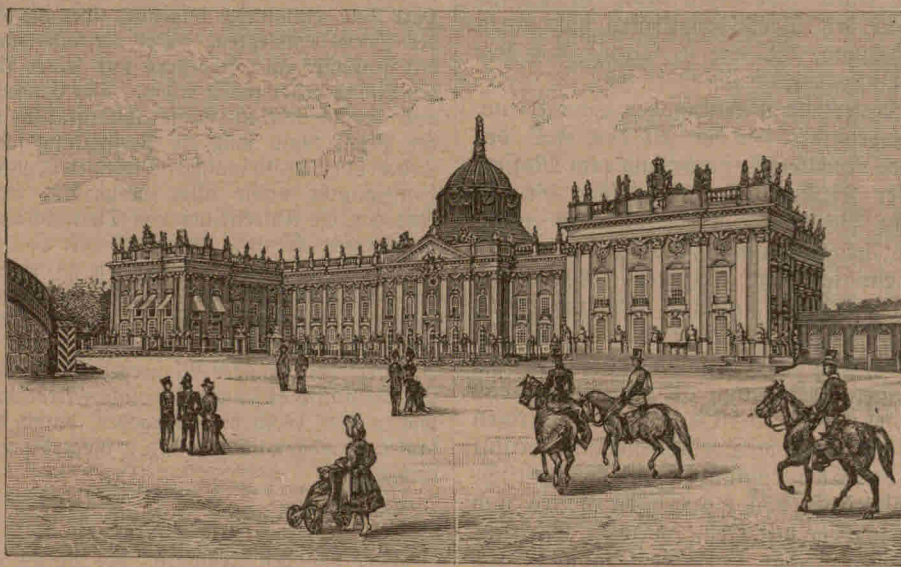
* [Beileidstelegramme.] Unter den der Frau Reichsgräfin Schaffgotsch in großer Zahl zugegangenen Beileidstelegrammen befand sich auch das nachstehende, von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen aus Kiel: „Mit aufrichtiger Theilnahme habe ich von dem Hinscheiden des Grafen Ludwig Schaffgotsch Kenntniß erhalten, eines um Schlesien und durch seine Milde thatigkeit besonders verdienten Mannes. Heinrich, Prinz von Preußen.“ — Ebenso sandte Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen aus Erdmannsdorf folgendes Telegramm: „Nehmen Sie den Ausdruck meiner wärmsten Theilnahme in Ihrem unersehbaren Verlust. Charlotte, Erbprinzessin von Meiningen.“



Das Neue Palais in Potsdam, die Sommerresidenz Kaiser Wilhelms II.

Kaiser Wilhelm hat seine Residenz wieder nach dem im Grün großer Parks gelegenen Neuen Palais in Potsdam verlegt. Hier tummeln sich die jungen Prinzen wacker im Freien, von hier aus unternimmt die Kaiserin häufig Ausflüge zu Wagen oder zu Roß in den Grunewald oder mit dem Salondampfer auf die Seen um Potsdam.

Auch Kaiser Friedrich (der hier verschied) liebte sein „Friedrichs-kron.“ Das prächtige Schloß liegt an der Hauptallee des Potsdamer Parks, an dem großen Vorplatz mit Orangerie, Alazien und Hecken, dessen Eingang die Bronzestandbilder des Apoll von Belvedere und der Diana von Versailles schmücken. Es ist von Friedrich dem Großen



Das Neue Palais in Potsdam, die Sommerresidenz Kaiser Wilhelms II.

1763—69 im holländischen Geschmack nach Plänen Brünings erbaut, besteht aus vier Flügeln und zählt 322 Fenster. Im Innern reich ausgestattet, enthält es prächtige Räume, von denen der große Musiksaal, das Arbeitszimmer Friedrichs des Großen und das Geburts- und Sterbezimmer Kaiser Friedrichs besonderes Interesse erregen. Die beiden Nebenschlüsse, Kommuns genannt, welche lange Zeit als Kasernen dienten, sind jetzt zu Wohnungen für den kaiserlichen Hofstaat umgewandelt.

Hungerversuche.

Die Münchener Medicinische Wochenschrift bringt in ihrer letzten Nummer einen Bericht des Dr. W. Prausnitz, welcher an acht Medicinern und einem Kunstmalers Hungerversuche anstellte. Die neun Herren hungerten aus Interesse für die Wissenschaft und waren hinsichtlich ihrer

Gesundheitsverhältnisse vorher untersucht und für geeignet befunden worden. Die Gesamt-Hungerzeit währte sechzig Stunden. Getrunken wurde von den freiwilligen Hungerleidern nur Wasser mit wenig Wein vermischt. Im allgemeinen wurde die Hungerzeit gut ertragen; alle Herren gingen ihren Berufsgeheimnissen nach und nur einer wurde in der dritten Nacht so schwach, daß er ein Ei verzehren mußte. Alle verspürten übrigens am ersten Tage mehr

oder minder große Mattigkeit, und einer der Herren wurde nach dem Versuche sehr nervös. Die Herren sagten weiter aus, daß sie die erste Mahlzeit mehr aus Gewohnheit vernünftigen, daß der Hunger nicht mehr that. Die vorgenommenen Messungen und Untersuchungen förderten manche interessante Erscheinungen zutage.

Bekanntniß.

Edison, der bekannte amerikanische Erfinder, besuchte auch die Pariser Weltausstellung und bestieg bei dieser Gelegenheit den weltberühmten Eiffelturm. Dort oben gab eine Gesellschaft französischer Baumeister ihm zu Ehren ein Festmahl, und nach demselben schrieb sich Edison in das Fremdenbuch ein. Edison that dies mit den Worten: „Herrn Eiffel, dem Baumeister, dem tapfern Erbauer eines so riesigen Kunstwerks, von jemand, der die größte Achtung und Bewunderung hegt für alle Baumeister, eingeschlossen den größten Baumeister, unseren lieben Gott.“ — Es ist doch schön, daß der amerikanische Erfinder in demselben Paris, in welchem sich in den letzten Jahren die Gottesleugnung so breit gemacht hat, und auf demselben Eiffelturm, der nach Ansicht vieler ein Denkmal der Vergötterung menschlicher Kraft werden sollte, Gott als dem „größten Baumeister“, der die herrlichsten Wunderbauten aufgeführt hat, öffentlich die Ehre gab.

im Garten, bis er Arbeitszimmer befand. Rohrseffel, die dort schiebener Stimmen

unweisen antwortete Gerold sich vergeblich. Dennoch beschloß hitige erlauschen zu

er bemerkt, daß hier tie. Sprachlos vor leidenswerthen Ge-

zeitkündenden Vorgrauenvolle Mdg! Aus seiner Er-einen Wagen zu schicken, aber bei sigkeit dieser Maß-t verschließen, daß er er nicht zu ent-

entschloß er sich zu anstoßende Zimmer, die er als Gattin

Duldens, lehnte sie s Gemahles. Die-er Erschöpfung ein

htern zu ihm empor ihren Onkel und sie bonach ihrem Fort-

litt über ihr Gesicht, els nicht begegnete elsdverleihers

von einem Vorse zu speculiren. Müthe ist, der den ersten nen thut, der wird ermessen können, g sich des Betreffenden bemächtigte, war gar nicht mehr zu erkennen er von Courten, des Nachts träumte mittagszeitungen kamen, war sein szettel. Bei dieser Gelegenheit kam Insuperantheil einer Berliner Zeit-Die berühmte Kartenlegerin Frau R. r. . . von 4—7 Uhr zu sprechen.“ nen Kopf. Wer zum ersten Male nig abergläubisch. Er beschloß, sich ist vorherfragen zu lassen. Um 4 essen den Wohnung in der Friedrich-welche öffnete und der er seinen zu sprechen, aus sprach, führte ihu mit der Bitte, zu warten. Nach e Füllgelttür und die Wahrsagerin reibt das Ersinnen des Wikkbegieri— seine eigene Frau erkannte!

Snachrichten.

(Producten-Markt.) Am Geschäftsverkehr im Allgemeinen Angebot Preise unverändert. Angebot höher, per 100 Kilogramm 50 Mt., gelber 22.50—23.50 bis er Notiz bezahlt. — Roggen bei st. Kilogr. 18.50—19.50—20.50 feinste t. — Gerste behauptet, per 100 15.50, weiße 16.00—16.50 Markt. per 100 Kgr. 16.00—16.50—16.70 h, per 100 Kgr. 14.50—15.00—15.50 verk., per 100 Kgr. gelbe 8.00—8.80 —8.40—9.00 Mt. — Weizen schwach 50—12.50—13.50 Mt. — Bohnen oger. 18.00—19.00—20.00 Mt. — 0 Kilogr. 15.00—16.00—17.00 M 19.00 Mt. — Schlaglein behauptet. ot. — Haufsammen ohne Angebot. — Kapselchen sehr fest, per 100 Mt., fremder 12.25—12.50 Mt. — r 100 Kilogr. schles. 17.00—17.50. — Palmkernchen sehr fest, per 1.25 Markt. — Klee samen schwach gestagt, rother schwach gefragt, 32—43—53.00 Mt., weißer ruhig, 40.00—50.00—55.00—65.00 Mt. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mt. — Tannentklee ziemlich fest, 35—40—42—48 Mt. — Thymothee schwach, 18—20—25 Mt. — Sen per 50 Kilogr. 2.40 bis 2.60 Markt. — Roggenstroh per 600 Kgr. 26—28 Mt.

vertheilen. Bekannt ist auch, daß z. B. in England Arbeiter, trotz der in England bestehenden hohen Fleischpreise mehr Fleisch verzehren als z. B. ein Bauer in Westpreußen, wo in Deutschland die billigsten Viehpreise sind.

entsehlliche. Der eine Arbeiter wurde in Stücke gerissen, während der andere so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen stark gezweifelt wird.

den Inhalt des Entwurfs wird geschrieben: „Veranstalter und Anführer von Sklavenjagden werden mit Zuchthaus von drei Jahren aufwärts bestraft. Kommt bei solchen Jagden ein Todesfall vor, so büßen alle Theilnehmer der Jagd mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren. Ebenso wird Sklavenhandel und Alles, was damit zusammenhängt, mit Zuchthaus bestraft. Bei mildernden Umständen darf auf Gefängniß, jedoch nicht unter drei Monat erkannt werden. Neben der Freiheitsstrafe ist Zulassung statthaft. Wer den kaiserlichen Verhütung des Sklavenhandels mit Geldstrafe bis zu 6000 M bestraft. Die Bestimmung der Verfolgung im Auslande findet auch auf Sklavenjagd Anwendung.

— Eine Abordnung Truppen hat dieser Tage 1 Brigaden- und Regimentskommandanten des Großen Generalstaabs Waldersee, ein kostbares Album für die außerordentliche Anerkennung für die außerordentliche derselbe in dieser Eigen und Förderung dieser ausgegeben hat. Graf Waldersee hat Erbschaft Moltkes übernommen, einem Bataillon vorgefunden, sie deren vier und gilt als dieser Art. Das Album entgraphien, welche auf die Ges ihres Schöpfers Bezug haben

— Der Schluß des tages wird heute Sonnabend erfolgen, und zwar nicht durch den Reichskanzler von Bütticher. Das Herren Nachmittags den Rest des Staatnennenswerthe Debatte gegen Sonnabend das aus dem zweiten Male verändert herüber schadengelesen beraten. Man Herrenhaus dem Abgeordnete aber auch im Falle erneuter Sessionschluß doch erfolgen.

— Bochumer Prozeß Lunemann 2 Monate. — D lische Verurtheilung der Boch Staatsanwalt 2 Jahre resp.

— „Reichs-Struwig Eugen Richter in der demo Zeltung“ genannt. Nun, die befreundeten Parteien müssen für

— Die hellsten Rötten wohnen. Dort nämlich des liberalen Wahlvereins nommen, in welcher es heißt daß die Regierung aus völlig jeden Schritt zur Verbilligung ablehnt.“ Da selbst der „wahrhaft Liberalen, Herr hat, daß ihm die Gründe, zur Ablehnung der Suspenden anlaßten, fremd sind, und des betreffenden Materials wohl anzunehmen, daß die Reher sind, da sie doch wohl rung nicht als unzureichend sie überhaupt zu kennen.

— Im hohen Norden Zusammenstoß zwischen norw Fischen. Von amtlicher Seite die Norweger den Anlaß zu haben. Zahlreiche Russen grif an und zerstörten deren Häu

— Zwischen Berlin ist ein Präliminar-Handelsverlage der Meißbegünstigung Das deutet immerhin dar beiden Staaten eine Annäheru ist, denn früher lebten die Kle Fürsten bis zum Adertknecht do nebeneinander.

— Im Bezirk von das Kesseltreiben der Trupp bande des Athanasias fort, noch nicht einen einzigen der Wandoren gefangen. Die Kerle haben sich allem Anschein nach unter die Bevölkerung gemischt und warten dort still den Ab-

marsch der Truppen ab. Geld haben sie ja, um zu leben.

— In Chile werden die Zustände nachgerade verzweifelt. Der Präsident Balmaceda ist mit seinen Geldmitteln zu Ende und nimmt deshalb eine Zwangsanleihe von 20 Millionen zur Niederwerfung des Aufstandes auf. Jeder chilenische Bürger muß also eine Summe Geldes herausrücken, mag er nun wollen oder nicht. In Santiago ist

Fehlbetrages durch die Gebäudesteuer sei in Hirschberg ein Übel. In Hirschberg sind die Grundstücksbesitzer nicht so glücklich, aus ihren Besitzungen Gewinne zu erzielen. Zweckmäßiger sei es auch für den Hauswirth, die Miether auf Grund des Raumtarifes zu den Kosten heranzuziehen, als wenn er sich erst auf den Wassermesser berufen müßte. Wenn die Wassermesser zur Einführung gelangen würden, so würde der Wasserverbrauch so gering sein, daß noch eine bedeutende Summe zur Verzinsung werde zugelegt werden müssen. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde der Antrag Sattig abgelehnt, ebenso der Antrag Röggerath betr. die Einführung von Wassermessern mit 12 gegen 16

Was ist Kommunismus?

Mehrere Arbeiter zu Paris sprachen über die große Aufgabe der Republik; einer von ihnen eiferte besonders heftig gegen den Kommunismus. Plötzlich fragte ihn ein Kamerad: „Was ist Kommunismus?“ Statt aller Antwort nahm der Angeredete seine alte Blouse, riß dieselbe in vier, acht und mehrere Stücke, reichte jedem Umstehenden einen Fetzen und sagte: „Seht, als die Blouse ganz war, nützte die Bluse mir, jetzt unter alle gleich vertheilt, nützt sie weder mir noch euch. Das ist Kommunismus.“ Eine gute Kennzeichnung für die Zustände des Zukunftsstaates.

Großmuth.

Als der russische General Fürst Galizin die Festung Schlüsselburg erobert hatte, sagte der Kaiser Peter der Große zu ihm: „Fordern Sie, was Sie wollen, nur Moskau und meine Katharina ausgenommen!“ — Mit einer ehrenvollen Großmuth erbat sich Galizin die Vergnädigung seines alten Feindes und Widersachers, des Fürsten Repnin, den Peter vom Marschall bis zum gemeinen Soldaten herabgesetzt hatte. Er erhielt sein Gesuch, und mit ihm das Vertrauen seines Monarchen, die Achtung Repnins und den Beifall aller, die von seinem Edelmuthe hörten.



Das Traumbuch.

„Ob's stehn mag in dem Traumbuch drinnen?
Was träumte doch mir letzte Nacht?“
Franz Clas sitzt lang in tiefem Sinnen,
Bis die Erinnerung aufgewacht.

Das war's! Insekten sah ich fliegen,
Sie stachen mich ganz fürchterlich.
Aha, hier steht's, man wird betrogen
Den Baner Clas! Drum hüte dich!

Vor wem denn? Ja, das kam von drüben
Der Nachbar nur, der Peter, sein.
Er ist den Zins mir schuldig geblieben
So werd ich drum betrogen sein!

Es klopft. Wer wird so früh schon kommen?
Da steht der Peter vor der Thür,
Hat seine Müze abgenommen
Und spricht: Ich bring' den Pachtzins hier!

Der Baner räuspert sich vorlegen,
Scheu schielt er nach dem Traumbuch hin.
Dann sprechen sie von Wind und Regen,
Vom Rübenfeld, vom Korngewinn.

Und Peter geht — gleich einem Dorne
Sticht es im Herzen unserm Clas —
Er wirft das Buch in heil'gem Zorne
Ins Feuer — wohl bekomm ihm das!

f. St.

put ist nur den Grundmuth. Meiner hielt zu, daß die Wasser-
messer einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl entsprechen, aber
allein der Raumtarif gäbe einen genauen Anhalt für die Ver-
zinsung des Anlagecapitals. Die Aufbringung eines etwaigen

folgendes Telegramm: „Nehmen Sie den Ausdruck
meiner wärmsten Theilnahme in Ihrem unersehblichen
Verlust. Charlotte, Erbprinzessin von Meiningen.“

Ihr Jammer war so ergreifend, daß Ruppert nicht das Herz fand, all' den bitteren Gedanken Ausdruck zu geben, die in ihm tobten.

Er beobachtete sie nicht ohne Mitgefühl, als sie zum Fenster lief, um den Weg zu überschauen, auf welchem sie und ihr Onkel nach Sartoriushöhe gekommen waren, und auf welchem er sich heimlich entfernt hatte. Während einiger Minuten flog ihr Blick die Straße hinauf und hinunter, aber der Gesuchte war nirgends zu sehen. Langsam, in stiller Verzweiflung lehrte sie in das Zimmer zurück.

Der Schmerz verschönte ihre Züge nicht, und die kummergebeugte Gestalt erschien noch unbedeutender als vorher.

Das Unehle dieser Erscheinung steigerte Rupperts Abneigung gegen die verhaßte Gefährtin auf's Neue.

„Sie müssen den Dingen in's Auge sehen, wie sie sind,“ sagte er in dem alten harten Ton. „Diese fluchwürdige Heirath, der ich wenigstens mich zu entziehen nicht in der Lage war, wurde von Ihrem Onkel für uns geplant. In unseren gegenwärtigen Beziehungen zu einander dürfen wir wenigstens offen und rückhaltlos sprechen, denn nach der heutigen Unterredung werde ich Sie mit meiner Gesellschaft für immer verschonen. Ich bin so gestellt, daß ich mich den Folgen dieser entsetzlichen Geschichte so gut zu entwinden trachten muß, als es irgend angeht. Ich werde Ihnen deshalb einige von den meinigen weit entfernte Zimmer in diesem Hause als Wohnung anweisen, in der Sie Ihr Leben nach Gefallen einrichten können. Durch mich werden Sie in keiner Weise gestört werden, nur fordere ich, daß Sie mir das Haus nicht mit Ihren Verwandten und Freunden anfüllen. Ich selbst werde den größten Theil des Jahres fern von Sartoriushöhe zubringen. Wenn ich fort bin, stehen Ihnen alle Räume meines Landhauses zu freier Verfügung, bis auf meine eigenen Gemächer, die Sie unter keinem Vorwand betreten dürfen. Garten und Park stehen Ihnen jeder Zeit offen. Ich werde meiner Dienerschaft die Anweisung geben, Sie mit gebührender Rücksicht zu behandeln, aber ich verlange von Ihnen keinen meiner Leute in Ihr Vertrauen zu ziehen. Diese

und wenige Minuten später lustwandelte er im Garten, bis er sich unter den Fenstern von Rupperts Arbeitszimmer befand. Wie zufällig warf er sich in einen der Rohrstessel, die dort standen. Sein scharfes Ohr hatte den Ton verschiedener Stimmen aufgefangen.

Ruppert sprach in heftiger Erregung, zuweilen antwortete ihm eine andere Person, aber so leise, daß Herold sich vergeblich anstrengte, ihre Worte zu unterscheiden. Dennoch beschloß er zu bleiben, überzeugt noch manches Wichtige erlauschen zu können.

Ruppert hatte in seiner Verwirrung kaum bemerkt, daß Hier ihm entschlüpft war, ehe er ihn besänftigt hatte. Sprachlos vor Bestürzung war er in einer keineswegs beneidenswerthen Gemüthsverfassung zurückgeblieben.

Welche neuen Verwickelungen, welche unheilvollen Vorbedeutungen zeigten sich seinem Blick, welche grauenvolle Möglichkeit thaten sich abermals vor ihm auf! Aus seiner Erstarrung erwacht, war seine erste Eingebung, einen Wagen zu befehlen und Gabriele ihrem Onkel nachzuschicken, aber bei ruhigerer Ueberlegung erkannte er die Nutzlosigkeit dieser Maßregel, konnte er sich doch der Einsicht nicht verschließen, daß Hier eine gewisse Gewalt über ihn besaß, der er nicht zu entinnen vermochte.

In der Hoffnungslosigkeit seiner Lage entschloß er sich zu einem kühnen Schritt. Er begab sich in das anstoßende Zimmer, in welchem das verachtete junge Geschöpf saß, die er als Gattin bei sich aufzunehmen gezwungen war.

Müde, mit einem Blick entsagungsvollen Duldens, lehnte sie in einem Sessel in der dunkelsten Ecke des Gemaches. Die altmodische Kleidung, die sie trug, gaben ihrer Erscheinung ein wunderliches Gepräge.

Bei dem Eintreten Rupperts sah sie schüchtern zu ihm empor und erhob sich, als ob die Unterredung, die ihren Onkel und sie in dieses Haus geführt, jetzt beendet sei und danach ihrem Fortgehen nichts mehr im Wege stände.

Ein Schatten tiefer Besorgniß und Angst glitt über ihr Gesicht, als ihr suchender Blick der Gestalt ihres Onkels nicht begegnete.

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Des Geldverleihers Tochter.

schlesten und Oberkirchen eine Preisdifferenz, die den vollen Zoll etwa ausmacht. Die „Mind. Ztg.“ sucht das Verwundern des Oberkirchener Herrn damit zu beruhigen, daß im Osten eben alles billiger sei; dort sei ein ländlicher Arbeiter billiger zu haben, als im Westen bei uns, deshalb könne auch der Landwirth im Osten sein Getreide billiger verkaufen, also der Bäcker billiger backen, als im Westen, wo der Landwirth höhere Löhne zahlen müsse und das Backmehl auch noch Fracht und Handelsunkosten tragen müsse. Abgesehen davon, daß in Niederschlesien so bedeutend billigere Arbeitslöhne und Verhältnisse, als hier, nicht sind, ist das richtig; aber warum soll denn dasselbe, was auf Niederschlesien und Rheinland zutrifft, nicht auch für Niederschlesien und Podolien oder Böhmen gelten. Wer in Rußland gewesen ist, weiß, daß dort das Pfund Rindfleisch auch in theueren Gegenden 10—12 Kopfen, also nach unserem Gelde 25—30 Pfg. kostet, daß im Innern Rußlands das Pud Roggen (37 Pfund) etwa mit 80 Pfg. bis 1 Mk. schon gut bezahlt wird. Der weiß aber auch, daß dort die arbeitende Bevölkerung nicht etwa von billigem Rindfleisch und billigem Brod lebt, sondern vielmehr von Kartoffeln mit Hering oder wohl nur Heringssalze, daß die Zukost zu Brod in der Regel nicht Fleisch, sondern bestenfalls Milchgrütze ist; der weiß auch, daß in Rußland ein Bauer mit 100 Morgen Land in seiner ganzen Lebenshaltung einem hiesigen ordentlichen Tagelöhner gegenüber wie ein Bettler lebt. Das liegt eben daran, daß dort allgemein kümmerlichere und mithin billigere Verhältnisse herrschen. Bekannt ist auch, daß z. B. die englischen Arbeiter, trotz der in England bestehenden hohen Fleischpreise mehr Fleisch verzehren als z. B. ein Bauer in Westpreußen, wo in Deutschland die billigsten Viehpreise sind.

oder theilweise abgelöst haben, würde nach denselben Grundsätzen eine Staatsbeihilfe gewährt werden wie denjenigen, bei welchen die Ablösung jetzt erst bewirkt werden wird. Indessen ist für jene die für die Staatsbeihilfe maßgebende Entschädigungssumme nach den letzten drei Kalenderjahren vor der erfolgten Ablösung zu berechnen. — Zur Feststellung der Verhältnisse in den einzelnen Kirchengemeinden soll die Ausfüllung eines Formulars thunlichst bald erfolgen.

* Stonsdorf, 20. Juni. Die am 19. März d. J. über den Amtsbezirk Stonsdorf verhängte Hundesperre ist nach dreimonatlicher Dauer aufgehoben.

e. Haynau, 19. Juni. Einem Kurpfuscher hat es der Müllermeister S. in Kreibitz zu danken, daß ihm wegen Blutvergiftung der linke Unterarm amputirt werden mußte und sein Zustand in hohem Grade besorgnißerregend ist. Als er sich beim Holzhacken eine Verwundung an der Hand zugezogen hatte, begab er sich anstatt zum Arzte zu einem heilkundigen Schäfer, um sich heilen zu lassen. Der Schäfer goß in die Wunde eine Substanz, trotzdem wurden die Schmerzen immer größer, die Hand schwoll an, so daß sich jetzt der Müller endlich genöthigt sah, sich zu einem Arzte zu begeben. Derselbe constatirte Blutvergiftung, herbeigeführt durch die unvorsichtige Behandlung der Wunde durch den Schäfer.

+ Striegau, 19. Juni. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern Mittag in einem Gräbener Steinbruche zugetragen. Zwei Steinbrecher wollten einen Schuß, welcher verfaßt hatte, ausbohren, als derselbe plötzlich explodirte. Die Wirkung war eine entsetzliche. Der eine Arbeiter wurde in Stücke gerissen, während der andere so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen stark gezweifelt wird.

Schritt zu Speculationen thut, der wird ermessen können, welche fieberhafte Aufregung sich des Betreffenden bemächtigte. Er, der sonst ruhige Mann, war gar nicht mehr zu erkennen — den ganzen Tag sprach er von Courjen, des Nachts träumte er davon; wenn die Nachmittagszeitungen kamen, war sein erster Griff nach dem Courszettel. Bei dieser Gelegenheit kam ihm auch eines Tages der Insuperantenheil einer Berliner Zeitung zu Gesicht, er las: „Die berühmte Kartenlegerin Frau N. ist täglich Friedrichstraße Nr. 1 von 4—7 Uhr zu sprechen.“ Ein Gedanke durchzuckte seinen Kopf. Wer zum ersten Male speculirt, ist immer ein wenig abergläubisch. Er beschloß, sich aus den Karten die Zukunft vorherzusagen zu lassen. Um 4 Uhr klingelte es in der betreffenden Wohnung in der Friedrichstraße. Eine alte Frau, welche öffnete und der er seinen Wunsch, die Kartenlegerin zu sprechen, ansprach, führte ihn in einen eleganten Salon mit der Bitte, zu warten. Nach kurzer Zeit öffnete sich eine Flügelthür und die Wahrsagerin erschien, — doch wer beschrieb das Erscheinen des Witzbegierigen, als er in der Seherin — seine eigene Frau erkannte!

Handelsnachrichten.

Breslau, 19. Juni. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen schleppend, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei mäßigem Angebot höher, per 100 Kilogramm schief w. 22.60—23.60—24.50 Mk., gelber 22.50—23.50 bis 24.40 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen bei mäßigem Angebot unver., per 100 Kilogr. 18.50—19.50—20.50 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 13.00—14.50—15.50, weiße 16.00—16.50—16.70 Mk. — Hafer ohne Vererbung, per 100 Kgr. 16.00—16.50—16.70 Mk. — Mais gut veräußert, per 100 Kgr. 14.50—15.00—15.50 Mk. — Lupinen n. f. Qual. verk., per 100 Kgr. gelbe 8.00—8.80 bis 9.20 Mk., blaue 7.40—8.40—9.00 Mk. — Wicken schwach gefragt, per 100 Kilogr. 11.50—12.50—13.50 Mk. — Bohnen schw. Umfah, per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Mk. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 15.00—16.00—17.00 Mk. — Victoria 17.00—18.00—19.00 Mk. — Schlaglein behauptet, — Delsaaten ohne Angebot. — Hanfsamen ohne Angebot. 21.00—23.00—26 Mk. — Rapstüchen sehr fest, per 100 Kgr. schief. 12.75—13.00 Mk., fremder 12.25—12.50 Mk. — Leinwand gute Kaufh., per 100 Kilogr. schief. 17.00—17.50, fremder 15.50—16.50 Mk. — Balmleinen sehr fest, per 100 Kilogramm 12.00—12.25 Mk. — Kleesamen schwach gefragt, rother schwach gefragt, 32—43—53.00 Mk., weißer ruhig, 40.00—50.00—55.00—65.00 Mk. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mk. — Tannentee ziemlich fest, 35—40—42—43 Mk. — Theymothee schwach, 18—20—25 Mk. — Sen per 50 Kilogr. 2.40 bis 2.60 Mk. — Roggenstroh per 600 Kgr. 26—28 Mk.

den Inhalt des Entwurfs wird geschrieben: „Veranstalter und Anführer von Sklavenjagden werden mit Zuchthaus von drei Jahren aufwärts bestraft. Kommt bei solchen Jagden ein Todesfall vor, so

marsch der Truppen ab. Geld haben sie ja, um zu leben.

— In Chile werden die Zustände nachgerade verzweifelt. Der Präsident Balmaceda ist mit seinen Geldmitteln zu Ende und nimmt des-

Fehlbeitrages durch die Gebäudesteuer sei in Hirschberg ein Unbüg. In Hirschberg sind die Grundstücksbesitzer nicht so glücklich, aus ihren Besitzungen Gewinne zu erzielen. Zweckmäßiger sei es auch für den Hauswirth, die Miether auf Grund des Raumtarifes zu den Kosten heranzuziehen, als wenn er sich erst auf den Wassermesser berufen müßte. Wenn

Ruppert schloß die Thür hinter sich und bat Gabriele, sich wieder zu legen.

Sie gehorchte mechanisch.

„Die Natur Ihres Besuches bei mir ist Ihnen zweifellos bekannt,“ bemerkte er in kaltem, sarkastischem Ton.

„Ich kam nur, weil mein Onkel es mir befohl,“ erwiderte sie erschrocken und mit kaum vernehmbarer Stimme.

„Hatten Sie in dieser Angelegenheit keinen eigenen Willen?“ fragte Ruppert in schneidendem Hohn.

„Nein.“

„Haben Sie Ihrem Onkel stets so blindlings gehorcht, wie in diesem Falle?“

„Immer.“

Wieder streifte ein verächtlicher Blick Rupperts das unbedeutende junge Geschöpf.

„Ich vermuthe, daß die Ereignisse der beiden letzten Wochen Ihnen noch gegenwärtig sind,“ fuhr Ruppert fort.

Eine leise Röthe färbte die Wangen Gabriele's, aber sie antwortete nicht.

„Sie erinnern sich doch noch unseres gemeinsamen Ganges zum Standesamt?“ rief er lauter und ungeduldiger.

„Das kann ich nicht gut vergessen,“ erwiderte sie mit festerer Stimme, als er erwartet hatte.

„Und möchten es zweifellos auch nicht,“ lächelte er bitter, während sein Widerwille gegen Gabriele sich immer deutlicher in seinen Zügen ausprägte.

Gabriele senkte von Neuem die Augen, die Röthe war wieder von ihren Wangen verschwunden, um einer geisterhaften Blässe zu weichen.

Je länger Ruppert sich in der Gesellschaft dieses reizlosen jungen Geschöpfes befand, desto verhaßter wurde ihm das Band, das ihn mit dieser Person verknüpfte, und je mehr der Abscheu gegen sie sich steigerte, desto geringfügiger schien ihm sein eigenes Verschulden in dieser traurigen Angelegenheit.

Seine gesellschaftliche Ueberlegenheit und Gabrieles niedrige Lebensstellung zeigten sich ihm plötzlich so unvereinbar, daß er sie ohne Weiteres erbarmungslos von seiner Schwelle gewiesen

haben würde, wenn er die Drohungen Pier's, über deren Ernst er sich nicht täuschte, nicht gefürchtet hätte.

Er wartete einige Augenblicke, um seine Selbstbeherrschung wiederzugewinnen, ehe er wieder zu sprechen begann.

„Darf ich fragen,“ sagte er dann, „welches Ihre Wünsche in dieser unglückseligen Angelegenheit sind?“

„Meine Wünsche?“ wiederholte sie, die Augen schüchtern zu ihm erhebend. „Ich habe keine. Von jeher war ich daran gewöhnt, in allen Dingen meinen Onkel für mich entscheiden zu lassen.“

„Ach, und er hat eine prächtige Entscheidung getroffen!“ rief Ruppert ungeduldig.

„Mit der kühlen Annahme eines unumschränkten Herrschers hürdete er mir eine Frau auf und ließ sie hier zurück. Ohne auf meinen Willen irgendwelche Rücksicht zu nehmen, ohne auch nur auf eine Antwort von mir zu warten, entfernte er sich, um eine Reise, Gott weiß wohin und auf wie lange, anzutreten.“

„Was sagten Sie?“ fragte Gabriele mit größerer Lebhaftigkeit, in Blick und Haltung, als bisher an ihr zu bemerken war.

„Wer ist verreis?“

„Wer sonst, als Ihr lebenswürdiger Onkel?“

Gabriele erhob sich ungestüm.

„Wohin reiste er?“ fragte sie angstvoll, sich nach der Thür wendend, als wollte sie ihm folgen.

„Wann und wie entfernte er sich? Ich sah ihn nicht fortgehen.“

Ihre Aufregung war offenbar so echt, daß Ruppert nicht umhin konnte, ihr einiges Mitleid zu schenken.

„Es ist nutzlos für Sie, ihm nachzusehen zu wollen,“ entgegnete er in etwas gütigerem Ton.

„Wenn das, was er mir sagte, wahr ist, werden Sie Mühe haben, ihn zu finden.“

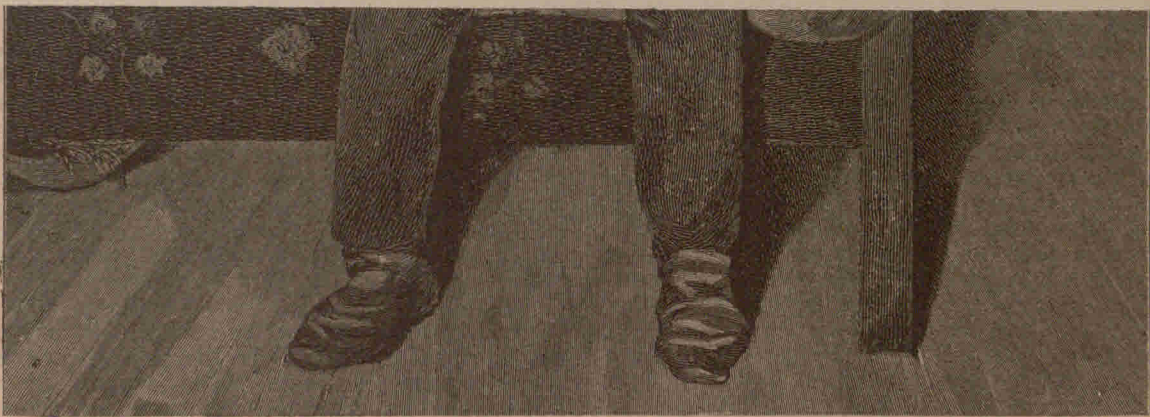
Gabriele senkte tief.

„Er hat unsere Wirtschaft aufgelöst,“ murmelte sie, laut denkend, „er hat alles verkauft und die Schlüssel zu unserer Wohnung dem Hauseigentümer übergeben, aber er versprach mir, mich um elf Uhr in ein behaglicheres Heim einzuführen, und jetzt ist elf Uhr vorüber! O, mein Gott, was fange ich an, wenn er mich wirklich verlassen hat?“

— Die hellsten & Rötthen wohnen. Dort nämlich des liberalen Wahlvereins nommen, in welcher es heißt daß die Regierung aus völlig jeden Schritt zur Verbilligung ablehnt.“ Da selbst der „wahrhaft Liberalen, Herr hat, daß ihm die Gründe, zur Ablehnung der Suspenst anlaßten, fremd sind, und des betreffenden Materials wohl anzunehmen, daß die & seher sind, da sie doch wohl rung nicht als unzureichend sie überhaupt zu kennen.

— Im hohen Norden Zusammenstoß zwischen nor Fischern. Von amtlicher & die Norweger den Anlaß & haben. Zahlreiche Russen gri an und zerstörten deren Häu — Zwischen Berlin ist ein Präliminar-Handelslage der Meistbegünstigung Das deutet immerhin dai beiden Staaten eine Annäher ist, denn früher lebten die k Fürsten bis zum Aderknecht d nebeneinander.

— Im Bezirk von das Kesseltreiben der Trup bande des Athanasias fort, noch nicht einen einzigen der Banditen gefangen. Die Kerle haben sich allem Anschein nach unter die Bevölkerung gemischt und warten dort still den Ab-



Das Traumbuch.

„Ob's steht mag in dem Traumbuch drinnen? Was träumte doch mir letzte Nacht?“ Franz Clas sitzt lang in tiefem Sinnen, Bis die Erinnerung aufgewacht.

Das war's! Insekten sah ich fliegen, Sie stachen mich ganz fürchterlich. Aha, hier steht's, man wird betrogen Den Bauer Clas! Drum hüte dich!

Vor wem denn? Ja, das kann von drüben Der Nachbar nur, der Peter, sein. Er ist den Zins mir schuldig geblieben So werd ich drum betrogen sein!

Es klopft. Wer wird so früh schon kommen? Da steht der Peter vor der Thür, Hat seine Mühe abgenommen Und spricht: Ich bring' den Pachtzins hier!

Der Bauer räuspert sich verlegen, Scheu schielt er nach dem Traumbuch hin. Dann sprechen sie von Wind und Regen, Vom Rübenfeld, vom Korngewinn.

Und Peter geht — gleich einem Dorne Sticht es im Herzen unsern Clas — Er wirft das Buch in heil'gem Horne Ins Feuer — wohl bekomme ihm das!

J. St.

par in nur den Raumtarif. Wedner giebt zu, daß die Wassermesser einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl entsprechen, aber allein der Raumtarif gäbe einen genauen Anhalt für die Ver-zinsung des Anlagecapitals. Die Aufbringung eines etwaigen

folgendes Telegramm: „Nehmen Sie den Ausdruck meiner wärmsten Theilnahme in Ihrem unersehblichen Verlust. Charlotte, Erbprinzessin von Meiningen.“

Sonntag, den 21. Juni 1891.

Abonnements-Einladung.

Für das 5. Quartal laden wir hierdurch zu zahlreichem Abonnement auf die

„Post a. d. Riesengebirge“ freundlichst ein.

Die „Post aus dem Riesengebirge“ kostet bei täglichem Erscheinen, mit täglicher Roman-Beilage und achteitigem illustrierten Sonntagsblatt

vierteljährlich nur 1 Mark.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der kürzlich begonnene spannende Roman: „Die Tochter des Geldverleihers“ gratis nachgeliefert. Demnächst beginnt wieder ein hochinteressanter Original-Roman: „Auf hohem Pferde“.

Inserate finden in der „Post“ und im „General-Anzeiger“ wirksamste Verbreitung bei billigster Berechnung.

Alle Postanstalten und Landbriefträger sowie die Expedition nehmen Bestellungen entgegen.

Die Verschiedenheit der Lebensmittelpreise.

Vor einigen Tagen ging eine Notiz über die Unterschiede der Brotpreise in dem schönen polackischen Orte Modrejewo und irgend einer schlesischen Stadt durch die freisinnigen Blätter. Gleichzeitig wurden die Brotpreise in Niederschlesien, also einer getreide-reichen Gegend, näher mitgeteilt. Die „Mind. Btg.“, die mit Bienenfleisch alle solche Sachen sammelt und abdruckt, erhielt gleich darauf von einem Oberkirchener ein Schreiben, in welchem der Schreiber seine Verwunderung ausspricht, daß in Niederschlesien der Preis von 11,2 Pfg. für das Pfund für hoch gehalten werde, in Oberkirchen koste es 12,5 also $2\frac{1}{2}$ Pfg. mehr. Trotz des gleichen Zolles in Niederschlesien und Oberkirchen eine Preisdifferenz, die den vollen Zoll etwa ausmacht. Die „Mind. Btg.“ sucht das Verwundern des Oberkirchener Herrn damit zu beruhigen, daß im Osten eben alles billiger sei; dort sei ein ländlicher Arbeiter billiger zu haben, als im Westen bei uns, deshalb könne auch der Landwirth im Osten sein Getreide billiger verkaufen, also der Bäcker billiger backen, als im Westen, wo der Landwirth höhere Löhne zahlen müsse und das Backmehl auch noch Fracht und Handelsunkosten tragen müsse. Abgesehen davon, daß in Niederschlesien so bedeutend billigere Arbeitslöhne und Verhältnisse, als hier, nicht sind, ist das richtig; aber warum soll denn dasselbe, was auf Niederschlesien und Rheinland zutrifft, nicht auch für Niederschlesien und Podozien oder Böhmen gelten. Wer in Rußland gewesen ist, weiß, daß dort das Pfund Rindfleisch auch in theueren Gegenden 10—12 Kopfen, also nach unserem Gelde 25—30 Pfg. kostet, daß im Innern Rußlands das Pud Roggen (37 Pfund) etwa mit 80 Pfg. bis 1 Mk. schon gut bezahlt wird. Der weiß aber auch, daß dort die arbeitende Bevölkerung nicht etwa von billigem Rindfleisch und billigem Brod lebt, sondern vielmehr von Kartoffeln mit Hering oder wohl nur Heringssalat, daß die Zukost zu Brod in der Regel nicht Fleisch, sondern bestenfalls Milchgrütze ist; der weiß auch, daß in Rußland ein Bauer mit 100 Morgen Land in seiner ganzen Lebenshaltung einem hiesigen ordentlichen Tagelöhner gegenüber wie ein Bettler lebt. Das liegt eben daran, daß dort allgemein kümmerlichere und mithin billigere Verhältnisse herrschen. Bekannt ist auch, daß z. B. die englischen Arbeiter, trotz der in England bestehenden hohen Fleischpreise mehr Fleisch verzehren als z. B. ein Bauer in Westpreußen, wo in Deutschland die billigsten Viehpreise sind.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 20. Juni 1891.

* [Ablösung der Stolgebühren.] Ueber die Absichten des Kultusministeriums betreffend Ablösung der Stolgebühren giebt eine Bekanntmachung der Regierung zu Oppeln Aufschluß. Danach sind vorbehaltlich endgiltiger Entschliessung der Staatsregierung nachstehende grundsätzliche Gesichtspunkte in Aussicht genommen und zwar für evangelische und katholische Kirchengemeinden: 1) Die Aufhebung der Gebühren würde sich, soweit Staatsbeihilfen in Betracht kommen, allein auf Taufen, Aufgebote und Trauungen erstrecken, ausschließlich derjenigen Taufen und Trauungen, welche nicht in der ortsüblich einfachsten Form zu den niedrigsten tagmässigen Gebührenätzen vollzogen sind. Wo für Acte einfachster Form verschiedene Gebühren in Folge Aufstufung nach Ständen, Steuern etc. erhoben werden, würde der daraus ermittelte Durchschnittssatz für die Entschädigung maßgebend sein. 2) Sämmtliche gegenwärtig im Amte befindliche Geistliche und Kirchendiener würden durch eine nach dem Durchschnittsertrage derselben in den letzten drei Jahren zu berechnende Jahresrente entschädigt werden. Auf die Dauer dagegen würde die Entschädigungsrente nur denjenigen Stellen zu Theil werden, deren Einkommen außer freier Wohnung und Stolgebühren bezw. Stolgebührenentschädigung 5000 Mk. nicht übersteigt. 3) Von einer Entschädigung der Kirchen-kassen, da, wo dieselben seither zur Erhebung gewisser Gebühren für die betreffenden Amtshandlungen neben den Geistlichen zc. berechtigt waren, soll abgesehen werden, dagegen würde in den Fällen, wo die Kirchen-kassen die Erhebung der Stolgebühren nur an Stelle der Geistlichen oder Kirchenbeamten besorgt haben, die Entschädigung ebenso eintreten, wie wenn letztere die Gebühren selbst einziehen. 4) Zur Aufbringung der Entschädigungen verpflichtet erscheint in erster Linie die Kirchengemeinde. Wo diese über ein Kirchenvermögen frei verfügt, welches dauernd Ueberschüsse abwirft, wird nichts entgegenstehen, daß diese zur Deckung der Rente verwendet werden. Alle übrigen Kirchengemeinden würden durch Umlage die Entschädigung aufzubringen genöthigt sein. 5) Denjenigen Kirchengemeinden, welche die in Rede stehenden Stolgebühren bereits ganz oder theilweise abgelöst haben, würde nach denselben Grundsätzen eine Staatsbeihilfe gewährt werden wie denjenigen, bei welchen die Ablösung jetzt erst bewirkt werden wird. Indessen ist für jene die für die Staatsbeihilfe maßgebende Entschädigungssumme nach den letzten drei Kalenderjahren vor der erfolgten Ablösung zu berechnen. — Zur Feststellung der Verhältnisse in den einzelnen Kirchengemeinden soll die Ausfüllung eines Formulars thunlichst bald erfolgen.

* Stonsdorf, 20. Juni. Die am 19. März d. J. über den Amtsbezirk Stonsdorf verhängte Hundesperre ist nach dreimonatlicher Dauer aufgehoben.

e. Haynau, 19. Juni. Einem Kurpfuscher hat es der Müllermeister S. in Kreibitz zu danken, daß ihm wegen Blutvergiftung der linke Unterarm amputirt werden mußte und sein Zustand in hohem Grade besorgniserregend ist. Als er sich beim Holzhacken eine Verwundung an der Hand zugezogen hatte, begab er sich anstatt zum Arzte zu einem heilkundigen Schäfer, um sich heilen zu lassen. Der Schäfer goß in die Wunde eine Substanz, trotzdem wurden die Schmerzen immer größer, die Hand schwellte an, so daß sich jetzt der Müller endlich genöthigt sah, sich zu einem Arzte zu begeben. Derselbe constatirte Blutvergiftung, herbeigeführt durch die unvorsichtige Behandlung der Wunde durch den Schäfer.

+ Striegau, 19. Juni. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern Mittag in einem Gräbener Steinbruche zugetragen. Zwei Steinbrecher wollten einen Schuß, welcher versagt hatte, ausbohren, als derselbe plötzlich explodirte. Die Wirkung war eine entsetzliche. Der eine Arbeiter wurde in Stücke gerissen, während der andere so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen stark gezweifelt wird.

Vermischtes.

Der erste deutsche Turntag. Vor 80 Jahren, am 19. Juni 1811, fand in der Hasenheide bei Berlin auf dem von Friedrich Ludwig Jahn neu eröffneten Turnplatz der erste allgemeine Turntag statt. An die an demselben theilnehmenden Turner wurden Marken vertheilt, von denen sich noch einzelne erhalten haben. Es waren ausgedruckt das Wort „Turnkunst“ und die Zahl 9 — (Hermannsschlacht) — 919 — (Anfang der Turniere) — 1519 — (Ende der Turniere) 1811 — (Wieder-aufnahme dieser Uebungen). Nach einer anderen Erklärung bedeutet die Zahl 919 den Regierungsantritt König Heinrichs I., 1019 der Tod Kaiser Maximilians I., des „letzten Ritters“. Damals hörte man zum ersten Mal das von Jahn geschaffene Wort „turnen“. Jahn hielt es für ein urdeutsches Kernwort, während seine Feinde behaupteten, es gehöre der Jahn so verhassten französischen Sprache an. In Wahrheit ist es ein Lehnwort, das sich aber bereits im zehnten Jahrhundert in die deutsche Sprache eingebürgert hat und dem lateinischen tornare, drehen, rund drehen, entnehmen ist. Der von Jahn ausgesetzte Platz lag mehr nach der Stadt zu, unmittelbar am Wege in der Nähe von schon damals bestehenden Bier- und Kaffeehäusern. Diesen Platz versah Jahn mit Hilfe seiner Turner mit einer Einfriedigung, errichtete eine Hütte und stellte Gerüste auf. Da der Platz sich aber als zu klein erwies und auch zu nahe den Wirthshäusern lag, für „Bettler, Wind und Witz“ zu offen, wählte Jahn dann den auf der Höhe des Hugelrücken im Dicht des Waldes liegenden Platz, nach den Hohenbergen zu, am Rande der Haide und der freien Saathfelder.

Eine Hochzeitsgesellschaft auf dem Velocip ed. Die Stadt Chalons in Frankreich hat am 15. d. Gelegenheit gehabt, einem bisher sicherlich noch nicht dagewesenen Schauspiel beizuwohnen. Eine ganze Hochzeitsgesellschaft fuhr auf Zwei- und Dreirädern zum Festmahl. Das junge Ehepaar hatte sich natürlich nicht trennen wollen, war es doch eben erst von dem Herrn Maire verehlicht worden. Die beiden Liebenden traten daher gemeinschaftlich dasselbe Tandem. Auf Tricycles folgten die Brautjungfern. Die etwas tollkühneren männlichen Brautführer hatten Bicycles bestiegen, und die übrigen Hochzeitsgesellschaftler saßen rittlings auf ihren Bicycles.

Wenn „Väterchen“ reist. Bis zu welchem Maße der Mangel an die Vorsorge für die Sicherheit des Czaren während der jüngsten Reise desselben nach Moskau gesehert wurde, davon liegt ein neues Beispiel vor in dem Bericht eines Reisenden, der zur selben Zeit auf der Tour in umgekehrter Richtung, nämlich von Moskau nach Petersburg sich befand. Der Zug, in welchem er fuhr, wurde bei einer kleinen Station plötzlich zum Stillstand gebracht und auf ein Seitengleise geschoben. Dann wurden alle Fenster des Waggons geschlossen, alle Thüren fest verriegelt, und die Passagiere in der ernstesten Weise ermahnt, sie ja nicht zu öffnen. Vor jedem Wagon wurde eine Schildwache gestellt, die darauf zu achten hatte, daß kein Passagier den Zug verlasse. So blieben alle Reisenden des Zuges zwei Stunden hindurch auf derselben Stelle, und erst, nachdem der kaiserliche Zug vorüber war, durften sie weiterfahren.

Und muß ich so dich wiederfinden! Ein in Berlin wohnender, leidlich sturter Mann hatte sich von einem Freunde überreden lassen, einmal an der Börse zu speculiren. Wer da weiß, wie jemandem zu Muth ist, der den ersten Schritt zu Börsenspeculationen thut, der wird erweisen können, welche fieberhafte Aufregung sich des Betreffenden bemächtigte. Er, der sonst ruhige Mann, war gar nicht mehr zu erkennen — den ganzen Tag sprach er von Coursen, des Nachts träumte er davon; wenn die Nachmittagszeitungen kamen, war sein erster Griff nach dem Coursezettel. Bei dieser Gelegenheit kam ihm auch eines Tages der Inzeratenteil einer Berliner Zeitung zu Gesicht, er las: „Die berühmte Kartenlegerin Frau N. ist täglich Friedrichstraße Nr. 1 von 4—7 Uhr zu sprechen.“ Ein Gedanke durchzuckte seinen Kopf. Wer zum ersten Male speculirt, ist immer ein wenig abergläubisch. Er beschloß, sich aus den Karten die Zukunft vorherfragen zu lassen. Um 4 Uhr klingelte es in der betreffenden Wohnung in der Friedrichstraße. Eine alte Frau, welche öffnete und der er seinen Wunsch, die Kartenlegerin zu sprechen, aussprach, führte ihn in einen eleganten Salon mit der Bitte, zu warten. Nach kurzer Zeit öffnete sich eine Flügeltür und die Wahrsagerin erschien, — doch wer beschrieb das Erscheinen des Witzbegierigen, als er in der Seherin — seine eigene Frau erkannte!

Handelsnachrichten.

Breslau, 19. Juni. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen schleppend, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei mäßigem Angebot höher, per 100 Kilogramm schief w. 22.60—23.60—24.50 Mk., gelber 22.50—23.50 bis 24.40 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen bei stark. Angebot unver., per 100 Kilogr. 18.50—19.50—20.50 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 13.00—14.50—15.50, weiße 16.00—16.50 Markt. — Hafer ohne Aender., per 100 Kilogr. 16.00—16.50—16.70 Mk. — Mais gut veräußert, per 100 Kgr. 14.50—15.00—15.50 Mk. — Lupinen n. f. Qual. berl., per 100 Kgr. gelbe 8.00—8.80 bis 9.20 Mk., blaue 7.40—8.40—9.00 Mk. — Wicken schwach gefragt, per 100 Kilogr. 11.50—12.50—13.50 Mk. — Bohnen schw. Umf., per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Mk. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 15.00—16.00—17.00 Mk. — Victoria 17.00—18.00—19.00 Mk. — Schlaglein behauptet, — Delsaaten ohne Angebot. — Haussamen ohne Angebot. 21.00—23.00—26 Mk. — Rapeseiden sehr fest, per 100 Kgr. schief. 12.75—13.00 Mk., fremder 12.25—12.50 Mk. — Leinwollen gute Qual., per 100 Kilogr. schief. 17.00—17.50, fremder 15.50—16.50 Mk. — Baumwollen sehr fest, per 100 Kilogramm 12.00—12.25 Markt. — Kleeamen schwach gefragt, rother schwach gefragt, 32—43—53.00 Mk., weißer ruhiger, 40.00—50.00—55.00—65.00 Mk. — Schwebischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mk. — Tannentee ziemlich fest, 35—40—42—48 Mk. — Echinthee schwach, 18—20—25 Mk. — Sen per 50 Kilogr. 2.40 bis 2.60 Markt. — Roggenstroh per 600 Kgr. 26—28 Mk.

M. 4.50.

4 Mark 50 Pf.
pro Quartal bei allen deutschen Postanstalten.

M. 4.50.

„Berliner Neueste Nachrichten“

Unparteiische Zeitung.

2 mal täglich (auch Montags)

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Strasse 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische polit. Berichterstattung. Wiedergabe interessirender Meinungsäusserungen d. Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführl. Parlaments-Berichte. — Treffliche militär. Aufsätze. — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civilverwaltung sofort und vollständig.

7 (Gratis-)Beiblätter:

1. „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, in eleganter Ausstattung, wöchentlich.
2. „Illustrierte Modenzeitung“, 8seitig mit Schnittmuster, monatl.
3. „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
4. „Verloosungsblatt“, zehntägig.
5. „Landwirthschaftl. Zeitung“, vierzehntägig.
6. „Zeitung der Hausfrauen“, dto.
7. „Producten- u. Waaren-Marktbericht“, wöchentlich.

Feuilletons, Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bereits begonnene Roman:

„Zu spät“
von S. Würthöffer

auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“
haben vortreffliche Wirkung! Preis für die 6 gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franco!

Blutarme

schwächliche Personen sollten nicht unterlassen, das Dr. Derrnehl'sche Eisenpulver zu gebrauchen. Weltberühmt seit 25 Jahren, ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, bringt Appetit und blühendes Aussehen. Alle die es gebraucht, sind voll des höchsten Lobes. Schachtel 1,50, guter Erfolg nach 3 Sch. 10 Sch. 14 Mk. Allein echt in der Königl. priv. Apotheke z. weißen Schwan, Berlin, Spanbauerstr. 77.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen r. liche Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

55. verbesserte Auflage.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. — Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmarken, zu belieb. von Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselstrasse Nr. 11.
Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Jedes Vierteljahr Portraits preisgekrönter schönster Mädchen.

Jedes Mädchenherz erhält einen Schatz

reinsten, glücklicher Freude, wenn es sich zu 75 Pf. für 3 Monate auf die in Berlin S.W., Wilhelmstr. 12 bei der Verlagsanstalt „Jedem Etwas“ vom 1. Juli d. J. an erscheinende, jede Nummer 16—20 grosse Seiten starke, reich illustrierte und gediegen redigirte Zeitschrift

„Illustriertes Mädchenheim“

abonnirt. Das schöne Blatt, unter Leitung von Irmgard Mara, von einer Reihe der edelsten deutschen Schriftstellerinnen herausgegeben, soll unsern Töchtern im Gewühle und Getriebe des immer mehr verflachenden Alltagslebens ein treuer guter Freund und Genosse werden, der Geist und Herz stärken, Leib und Seele gesund erhalten soll.

Der Inhalt setzt sich zusammen aus reizenden Erzählungen, und Mode- und Handarbeits-Illustrationen aller Art, belehrenden Artikeln, Gedichten, Räthseln, Fragen und Antworten, Plaudereien, Gedanken Austausch, Spielen u. s. w.

Jede Nummer enthält ein Preisräthsel mit reizenden Preisen.

Ein Theil des Abonnementsbetrages wird dazu benutzt, um jeder Abonnentin, welche ein Jahr lang abonnirt gewesen, im Namen der Mitleserinnen seitens der Redaction

bei der Verheirathung eine werthvolle Hochzeitsgabe übersenden zu können. Da 50000 Mädchen als Mitleserinnen gewonnen werden sollen, so wird die Ehrengabe stets glänzend ausfallen. — Gegen Einsendung von 75 Pf. in Briefmarken an die Verlagsanstalt „Jedem Etwas“ in Berlin S.W., Wilhelmstr. 12 oder durch Zahlung dieses Betrages an den Briefträger, an eine Postanstalt oder Buchhandlung wird das Blatt 3 Monate lang geliefert.

Zeitungspreisliste der Post 3015 a. 9. Nachtrag.
Wer die richtige Lösung nebst dem Abonnementbetrage in Briefmarken oder die Abonnementsquittung einsendet, nimmt an der grossen Preisverloosung für obiges Räthsel am 15. August theil.
1000 Preise im Werthe von 3000 Mark.

Tüchtige Vertreter gesucht, welche gegen hohe Provision Abonnenten erwerben wollen.

Billige

böhmische Bettfedern.

10 Pfd. geschliffene, neue Staubfreie, gute M. 8, bessere 10 M.
10 Pfd. schneeweiße, neue Staubfreie, gute M. 15, 20, 25.
10 Pfd. Halbbaunen, sehr billbar, M. 10, 12, 15.

Dannen, 3, 4, 5, 6 M. v. 1/2 Ko. Versandt franco per Nachnahme, bei Referenzen frei. Umtausch gestattet.

B. Sachs, Preßlig 443.
Böhmen.



Violinen, Bithern,
Blasinstrumente,
Zieh-Harmonika's
etc.

am besten u. billigsten
direct von der altrenom. Instr.-Fabrik,
C. G. Schuster jun.,
255 u. 256 Gröbaderstr.,
Markneukirchen (Sachsen.)
Zusätzl. Cataloge gratis und franko.

Einjähr. Ver. — Briefl. Unterr.
Bauschule Strelich i. M.
Eintritt jeden Tag.
Bauschul-Dir. Hittenkofer.

45000

Abonnenten hat der „Breslauer General-Anzeiger“ bis jetzt erreicht — der beste

Beweis

dafür, daß derselbe alle Ansprüche an eine gut geleitete Zeitung erfüllt.

Der Breslauer General-Anzeiger

erscheint wöchentlich 7 mal, 8—24 Seiten stark, und kostet nur 1 Mk. 90 Pfg. pro Quartal mit Bestellgebühr.

Unparteiisch, reichhaltig, stets neu und interessant, ist der „Breslauer General-Anzeiger“ mit seinen täglichen, reizenden Feuilletons und hochspannenden Romanen ein außerordentlich beliebtes Familienblatt. Auf die wöchentliche Gratisbeilage

„Haus und Herd“

Zeitschrift für die Interessen des Hauswesens, wird besonders aufmerksam gemacht. wöchentliche Beilage
Breslauer Pußige Blätter, nur 40 Pfennig pro Quartal.

Reichhaltiger Inseratentheil für Geschäftsbranchen jeder Art.
Inserate in dieser weitestverbreiteten, billigsten schließlichen Zeitung von durchschlagendem Erfolge.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Agenturen und Träger, sowie die Expedition entgegen.

Verlag des „Breslauer General-Anzeiger“.

Berliner Börse vom 19. Juni 1891.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
20 Frk.-Stücke	16,19	Pr. Bd.-Cdt. IV. rück. 115	4 1/2 115,25
Imperial	—	do. do. X. rück. 110	4 1/2 110,60
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	173,90	do. do. X. rück. 100	4 — —
Russische do. 100 R.	240,00	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G.-Cert.	4 1/2 — —
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 105,80	do. rück. à 110	4 1/2 10,25
Preuß. Conf. Anleihe	4 115,50	do. rück. à 100	4 10,60
do. do.	3 1/2 98,80	Bank-Actien.	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,9	Breslauer Disconto-Bank	6 98,25
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2 96,0	do. Wechsel-Bank	6 100,00
do. do.	3 1/2 96,6	Niederrheinischer Bank	— — —
Berliner Pfandbriefe	5 115,20	Norddeutsche Bank	8 1/2 146,70
do. do.	4 104,10	Oberlausitzer Bank	7 — —
Bommerische Pfandbriefe	4 96,80	Oesterr. Credit-Actien	9 1/2 — —
Bosnische do.	4 101,20	Bommerische Hypotheken-Bank	109,50
Schles. altland. Pfandbriefe	3 1/2 97,1	Bosener Provinzial-Bank	108,60
do. land. Pfand. A. do.	3 1/2 96,8	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	7 108,60
do. A. u. C. do.	4 1/2 — —	Preussische Centr.-Bod.-C.	10 153,50
Bommerische Rentenbriefe	4 102,00	Preussische Hypoth.-Verf.-A.	8 107,50
Bosnische do.	4 101,80	Sächsische Bank	7 144,00
Preussische do.	4 101,9	Sächsischer Bankverein	5 115,50
Schlesische do.	4 102,20		
Sächsische Staats-Rente	3 85,60	Industrie-Actien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 171,30	Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2 83,25
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebahn	6 1/2 136,50
Deutsche Gr. Cdt. Pfdb.	3 1/2 99,50	Berliner Pferdebahn (große)	12 1/2 231,40
do. do. IV	3 1/2 98,60	Braunschweiger Zute	12 116,80
do. do. V	3 1/2 93,60	Schlesische Leinen-Zud. Kramsta	6 122,75
Pr Bd.-Cdt. rück. I u. II 110	5 112,6	Schlesische Feuerversicherung	33 1/2 1860
do. do. III. rück. 100	5 7,00	Havensbg. Spin.	8 1/2 135,00
do. do. V. rück. 100	5 16,75		
do. do. VI.	5 106,75	Bank-Discont 2 1/2% — Lombard-Zinsfuß 5 1/2%	

Privat-Discont 3 1/2%.

Die Vormundschaft, unter welche zum ersten Male die Grafschaft kommt, hat die hohe Mutter des Erben, des 8 Jahre alten Friedrich Gottthard Maria Franz von Sales Carl Leopold Ludwig Schaffgotsch, die Frau Reichsgräfin Maria Schaffgotsch, übernommen.

* [Nun haben wir Sommer:] der Kalender sagt es uns, sonst wüßten wir's nicht. Um das letzte Drittel des Jahres, das heute zu Ende geht,

* [Baron Walter von St. Paul-Ille,] der bisherige General-Vertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, der auch zu den Gästen des Kaisers bei dem Gartenfest auf der Pfaueninsel gehörte und zur Zeit eine Dienstleistung beim 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment abmacht, wird im Herbst wieder nach Ostafrika zurückkehren, um seine Pläne bei Tanga zu verwirklichen. Der mutige Afrikareisende ist bekanntlich ein Sohn des Herrn

ten zu Fuß nach dem „Spitzberge“ bei Grunau, die vierten nach Stonsdorf und die fünften und sechsten werden an einem schulfreien Nachmittage Hartau aufsuchen, um sich auch ihrerseits dem frohen Spiele hinzugeben.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein brauner Glacéhandschuh. — Verloren: Ein Kinderschuh von der Salzgasse bis Ziegelstraße. y. Hoyerwerda, 19. Juni. Als der

in der Bahnhofstraße dieser des Hauses ein Kalb schlachtete, und in nächster Nähe mit dem sich die Neckereien des Kindes abe ihn hinten am Halsbände og. Da schnappte der Hund gerbiß das Gesicht des Kindes

Der hinzuspringende Vater ngslose Kind aus den Zähnen s befreien. Das Kind ist so s mit dem Leben davontkommen Narben im Gesicht behalten t das Gesicht so verschwollen, erkennen ist. Das Kind liegt f. Der Schmerz der Eltern st sich nicht beschreiben.

19. Juni. In Folge einer hier ein bedauerliches Unglück abritarbeiterin Harms in der t ihr dort bestellte Medizin en wollte, hatte der Provisor geholt werden sollten, bereit , ob die Medizin für „Fabian“ au nun mit „Ja“ geantwortet. chörige Harms, die noch dazu n vom Provisor genannten

Sie nahm die falsche Flasche, und mit dem Todentopf gepfang, und ging mit derselben rt nahm sie nach ärztlicher öffel voll von dem Inhalt der t unter den heftigsten Schmerzen ich sofort Gegenmittel ange- die Unglückliche nach einer

Eine Probe.

Leo von Tolstoi, russischer Graf und Schriftsteller, hält den gegenwärtigen Zustand der menschlichen Gesellschaft für durchaus verderbt und hoffnungslos verrotten und will die Gesellschaft nach sozialistischen Prinzipien neu aufbauen. Das geht nun auf dem Papier viel besser, als in der Wirklichkeit. Auf dem Papier hat der Schwärmer Tolstoi seine Weltverbesserungspläne schon öfter dargelegt. Für sich hat er sie auch, was wir anerkennen müssen, zu verwirklichen ge-

sucht. Er hat den Grafenrock ausgezogen und den Bauernkittel angezogen, ist ein Landmann, ein Arbeiter geworden, der mit seiner Hände Fleiß sein Brot verdient, und sucht nach Kräften seine Lehre ins Leben zu überlegen. Das geht nun wohl bei dem einzelnen an; aber nicht so in der Gemeinde, die sich nach Tolstoi's sozialistischen Grundsätzen aufbaut, wie das folgende beweist. In der Nähe von Charkow, auf dem Gute eines russischen Großgrundbesizers, hatte sich vor längerer Zeit eine „Tolstojische sozialistische Gemeinde gebildeter Ackerbauer“ niedergelassen, welche die Gedanken Tolstois ins praktische zu übertragen versuchte. Wie nun die „Nowoje Wremja“ mittheilt, ist diese Gemeinde in Folge der fortgesetzten Streitigkeiten der Mitglieder aufgelöst worden. Der Besitzer des Gutes



erklärt, daß er den Ansiedlern zwei Jahre hindurch alle nur möglichen Opfer gebracht habe; da diese aber weder untereinander eine Verständigung erzielt, noch von der praktischen Landwirtschaft irgend welche Kenntnisse gehabt hätten, so könne er sich an dem unfruchtbaren Versuch nicht mehr betheiligen. Er hat daher das Ackerland und das Inventar der Kolonie an 15 Bauernfamilien vertheilt.

Da ist nun einmal auf das sozialistische Exempel die

Probe gemacht worden und — es ist nicht richtig herausgekommen, wie man in der Rechenkunst sagt. Das Exempel ist also falsch. Die

Sozialisten wollen das nicht gelten lassen, sondern sträuben sich mit Händen und Füßen dagegen. Dennoch ist und bleibt es wahr: Der sozialistische Zukunftsstaat mit voller Gütergemeinschaft ist ein Lustschloß, das sich nie und nimmer verwirklichen läßt bei der verschiedenartigen Beschaffenheit menschlicher

Charaktere. Man setze Sozialisten auf eine Insel, gebe ihnen alles, was sie bedürfen und lasse sie dann ihren kommunistischen Staat im kleinen verwirklichen nach ihren eigenen Grundsätzen.

Nach Jahren wird man dann sehen, daß es dem Gemeinwesen ebenso ergeht, wie der Gemeinde bei Charkow in Rußland, vielleicht aber auch noch schlimmer.

Kindermwelt.

Wenn wild in dir Gedanken tosen
Des Neides Wurm die Seele nagt,
Wenn schmeichlerisch die Lust will kosen
Und Sorge dir die Ruh' versagt,
Wenn alle ihre Fein'r die Hölle
Anfacht mit schadenfrohem Hohn,
Wenn alt' und neue Sündenfälle
Wie Wasserstürze dich bedrohn!

O schau in Kindesaugen dann,
In Kindesherzen schau hinein,
Ihr harmlos Spiel und Scherzen kann
Der Seele süßes Labsal sein.
O weiche nicht dem Liebesblick,
Der sonnengleich das Herz erhellt!
Das Paradies, es kehrt zurück!
Es blüht noch in der Kindermwelt!

Verkauft unterm Kostenpreise aus
H. Heinze,
Bahnhofsstraße 55.
Ein leichtes fast neues Vandalett verkauft
billig
W. Rüffer, gold. Greif.

plane und auf den Rändern des
Sammelteiches an den Meistbietenden
gegen Baar und laden Kauflustige hiermit
ergebenst ein.
Erdmannsdorfer Actien-Gesellschaft.

im Gasthof zum Kynast stattfindenden
Verammlung
ergebenst ein. Berathung über Zweck
und Ziele zur Verbesserung des Schneider-
gewerbes.
Der Vorstand.

das Glage- und das Riesengebirge über Gast-
häuser, Restaurationen, Aussichtspunkte u. s. w.
orientiren soll, wird im „Oberschlesischen Anzeiger“,
der in jeder Familie Oberschlesiens Hausrecht
genießt, stets von bestem Erfolge begleitet sein.
Insertionsgebühren 20 Pfg. die Zeile, Wieder-
holungen mit Rabatt.

Diener Meerscham,
s und viele andere
igarren und
retten-Spigen
in größter Auswahl billigt
Emil Jaeger.

8 Gratis-Beilagen:
tliche Unterhaltungsbeilage:
hlesischer Hausfreund“,
tlich ein achtseitiges reich-
tes Unterhaltungsblatt,
ichen-Beilage „Landwirth“,
age „Rechtsbuch“,
Nodenblatt der Hausfrau“,
ttmusterbogen,
ischen Ratiborer“, Scherz-
rist mit packenden prächtigen bunten
n,
ch in Ratibor erscheinende
chlesische Anzeiger“,
terfante Provinzial-Zeit. Schle-
schens 8 große: Seiten Inhalt.
Fülle des gediegensten Lesestoffes
andere Zeitung. **Spezialdruck,**
Schlusssurte der Berliner
Produkten- und Spiritus-
ständige Ziehungstafeln der gang-
ien und Geldspare; **gediegenes**
; der „Oberschlesische Anzeiger“
reichend und schnell über das ge-
sche und öffentliche Leben, Familien-
aus der ganzen Provinz und im
täglich über 10 neue offene Stellen.
nirt pro drittes Quartal für 3 M.
Pfg. wöchentlich bei allen Postan-
Landsbriefstränge n. Man verlange
rn.
r wirksamstes Insertionsorgan, da-
für den Absatz nach dem nicht
verschleßen.
erschlesische Anzeiger“ in
ch der amtlichen Nachweisung der
verreichte Blatt im Regierungsbezirk
Inse at, das also die vielen Er-
tügen im arbeitsreichen Oberschlesien
gen Ausfüllen in das Sudeten-

„Berliner Neueste Nachrichten“

Unparteiliche Zeitung.

2 mal täglich (auch Montags)

Redaktion und

Schnelle, ausführliche
Berichterstattung. Wiede-
rungsäusserungen d. Parte-
— Ausführl. Parlament
militär. Aufsätze. — In-
ter- und Gerichts-Nach-
ste Nachrichten über M
schaft. — Ausführliche
ständigstes Coursblatt.
sonal-Veränderungen in
Civilverwaltung sofort

Neu hinzutretenden

auf uns mitgetheilten Wunsch

Anzeig
habe

Jedes Vierteljahr Po Jedes Mädchen

reinsten, glücklicher Fi
auf die in Berlin S.V
„Jedem Etwas“ vom
16—20 grosse Seiten
redigirte Zeitschrift

„Illustrir

abonnirt. Das schöne
einer Reihe der edelsten
soll unsern Töchtern im
flachenden Alltagsleben
der Geist und Herz st

Der Inhalt
setzt sich zu-
sammen aus
reizenden
Erzählungen,
und Mode- und Hand
Artikeln, Gedichten, Rä
Gedankenaustausch, Sp

Jede Nummer enthä

Ein Theil des A
jeder Abonnentin, we
Namen der Mitleserin

bei der Verheirat

übersenden zu können
wonnen werden sollen,
fallen. — Gegen Eins

Verlagsanstalt „Jeder
oder durch Zahlung
Postanstalt oder Buchh

Zeitungspreis
Wer die richtige Löse
marken oder die Abon

grossen Preisverloosun

1000 Pre

Tüchtige Vertreter gesu

Billige

böhmische Bettfed

10 Pfd. geschliffene, neue sta

gute M. 8, bessere 10 A

10 Pfd. schneeweiße, neue sta

gute M. 15, 20, 25.

10 Pfd. Halbdaunen, sehr fi

M. 10, 12, 15.

Damen, 3, 4, 5, 6 M. p.

Verfandt franco per Nachnah

Referenzen frei. Umtausch ge

B. Sachsels, Prestitz 443.

Böhmen.

[Fortf. 1.]

Versöhnt.

Erzählung von A. R.

So oft es nur erlaubt, kam seine junge Frau mit dem
Kinde zu ihm. Auch heut saß sie dort auf dem Bettrande
und hielt seine Hände in den ihrigen. Martin wußte nicht
warum, aber das Paar erinnerte ihn immer an seine
eigene Vergangenheit. So glücklich und liebevoll hatte
Anna ausgesehen, wenn er damals von der Arbeit kam,
solche frische rothe Backen hatte sie auch, und jetzt — ein
Ausdruck von Verachtung zog über sein Gesicht, wenn er
der verdrießlichen, unmordentlichen Gestalt gedachte, die ihn
kaum begrüßte, wenn er die Stube betrat.

Sie hatte es durchgesetzt, zu heirathen gegen den Willen
der Eltern. Die Tochter war sogar von ihnen verstoßen
worden um der Heirath willen. Erst hatte Anna sich
nichts daraus gemacht, trotzig behauptet, sie würden schon
ohne die Alten fertig werden. Aber dann fing sie an,
ihrem Manne vorzuwerfen, was sie um seinetwillen auf-
gegeben. Und er — anstatt mit doppelter Liebe sie an
sich zu ziehen und verständig auf sie einzuwirken, war
heftig aufgefahren. Er wußte es noch wie heute — es
war am ersten Geburtstag des kleinen Willy gewesen.
Der Hausstand hatte das ganze Jahr über viel gekostet.
Die Frau hatte oft gekränkelt, das Kind auch, und vom
Doktor und Apotheker waren sie nicht viel fortgekommen.
Da waren die ersten harten Worte gefallen. Die Frau
hatte verlangt, der Mann sollte zu den Eltern gehen und
gute Worte geben, damit diese den Enkel anerkennen und
ein anständiges Geburtstagsgeschenk machen sollten. Aber
da kam sie Martin recht; er und gute Worte geben, wo
er nichts verbrochen hatte! Wachte die Tochter doch selber
gehen!

Er war ganz in seinem Recht, als er damals die
Thür hinter sich zuschlug, um den Thränen und Vor-
würfen aus dem Wege zu gehen und den ganzen Nach-
mittag — es war an einem Sonntag gewesen — und
Abend im Wirthshaus saß. So dachte er damals und
so handelte er seitdem noch oft. Wachte ihm die Frau
das Leben zu sauer mit ihren spitzen Redensarten und
Vorwürfen, so ließ er einfach fort. Drüben im Rath-
teller hatte niemand was an ihm auszusagen. Wenn er
sprach, hörten die anderen alle zu, denn Martin galt für
einen geachteten Menschen und konnte über Lohnzins und
Altersversorgung, über Wahlen und Gesetze klug reden
wie kein anderer. Nur daheim, seiner Frau gegenüber,
die ihm doch erst recht Gehorsam schuldig war und Achtung,
sollte er nichts gelten?

So war's gekommen, daß er sich immer mehr von
Hause fortgewöhnt hatte. Daß das Wirthshausleben Geld
kostete, das versieht sich, und daß, wenn die Familie
immer größer wird, und der Mann immer weniger ver-
dient, ein Stück Hausrath nach dem anderen zu Grunde
geht, und schließlich das Elend Mann und Frau über den
Kopf wächst, ist auch erklärlich.

An alles dies dachte Martin in den langen, einsamen
Wochen. Niemand kümmerte sich viel um ihn, wenn es
sich nicht um die thätigliche Pflege handelte. In den
übrigen Stunden war er sich selbst überlassen; er hatte
sich diese scheinbare Vernachlässigung zum Theil selbst zu-
gezogen durch die wilde und heftige Art und Weise, in
der er anfangs jede Freundlichkeit der pflegenden Schwestern
zurückgewiesen hatte. Sie hatten ihm angeboten, einen
Prediger rufen zu wollen, der ihn in seinen Leiden trösten
könne. — Martin hatte mit einem Fluch den Vorschlag
zurückgewiesen. Später hatte dieselbe Pflegerin sich er-
boten, ihm aus der Bibel vorzulesen, aber er hatte auch
hierauf nur mit einem unwilligen Kopfschütteln geantwortet,
und von nun an überließ man den gottlosen Menschen
sich selbst!

Eines Tages aber redete er einen Kranken, der neben
ihm lag, an: „Sie sind gut daran; man wird Sie ope-
rieren, und davon merkt man nichts; dann sind Sie ent-
weder kuriert oder Sie sterben.“

Der Angeredete seufzte tief auf. „Ich sterbe nicht gern“,
sagte er traurig, „wenn man Frau und Kinder zurück-
läßt, ist es bitter, davon zu müssen, und die Operation
überlebe ich nicht!“

„Ja, Frau und Kinder sind eine Last“, murzte der
Maurer finster.

Scheu blickte der andere zu ihm hin. So hatte er's
nicht gemeint; für ihn war seine Familie alles in allem.
Der Gedanke an die Seinen gab seinen Leiden den schärfsten
Stachel. Er war erst seit gestern im Krankenhause, und
heute hatte der leitende Arzt sein Urtheil gefällt. Eine
innere Operation war unvermeidlich.

„Sind Sie auch operiert?“ fragte er nach einem
Weilchen.

„Nein, ich wollt', ich würde es, denn dann käme es
doch zur Entscheidung“, gab Martin zur Antwort; „hier
liegen Woche auf Woche, ohne daß es besser wird, das
ist eine harte Nuß. Ich glaube, die Herren Aerzte be-
halten manchen nur, um ihre Kunststücke an ihm zu
probieren!“

Martin hatte seit seinem unglücklichen Sturz noch nicht
so viele Worte auf einmal geredet, wie heute; sein ver-
droffenes Schweigen oder die kurzen, barschen Antworten,
welche er gegeben, hatten auch seine Leidensgefährten von
ihm abgeschreckt. Der arme Kranke, der seit gestern das
Bett, welches Martin am nächsten stand, inne hatte, ant-
wortete nicht auf seine letzte Rede; er hatte die Augen
geschlossen, und sein Antlitz war schmerzlich verzogen.
Martin sah mißmuthig nach ihm hinüber, er hätte heute
gerne ein wenig mehr geplaudert, allein mit den übrigen
Kranken wollte er nicht reden; er grölte mit ihnen, weil
sie sich, wie er sich einredete, nicht um ihn kümmerten.
Ungebulbig stöhnte er vor sich hin; da trat die Pflegerin
an sein Bett.

„Wünschen Sie etwas? sitzt der Verband nicht gut?“
fragte sie freundlich.

„Ob ich etwas wünsche? die Frage ist gut!“ Martin
lachte bitter auf. „Glauben Sie, daß es ein Vergnügen
ist, hier sein halbes Leben zu liegen?“

„Ich bedaure Sie von Herzen“, entgegnete sie sanft,
„aber verlieren Sie doch den Muth nicht, der Heilrath
war ja heute recht zufrieden mit Ihnen!“

„Ich wollte, ich wäre gleich tot gewesen“, murzte der
Kranke, „dies ist ja ein Hölleleben!“

„Haben Sie denn immer noch so arge Schmerzen?“
fragte die Pflegerin.

„Wenn's nur Schmerzen waren, die könnte ich besser
aushalten, als die schreckliche Langeweile!“

Die Schwester sah einige Sekunden zögernd auf den
Maurer. Er hatte sie von Anfang so sehr bedauert,
obwohl sie sich fürchtete vor seinen Ausbrüchen von Muth
und Zorn. Ob nicht doch noch ein warmes Herz unter
der starren Eiskruste von Rohheit und Vasterhaftigkeit
schlummerte? Ob es eine Möglichkeit gab, mildere Re-
gungen zu wecken?

„Möchten Sie lesen?“ fragte sie plötzlich.

„Na, wenn Sie etwas Lesbares haben“, brummte
Martin, „aber ich verbitte mir die Bibel oder Gesan-
buch und dergleichen!“

„Ich werde Ihnen ein Buch bringen, das Ihnen ge-
fallen wird“, sagte die Pflegerin mit unveränderter Freund-
lichkeit.

„Zeitungen lese ich gern, zum Beispiel die Reform
oder auch die Gartenlaube“, sagte Martin, etwas weniger
verdrossen wie bisher.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion u. Verlag d. Christlichen Zeitungsvereins (E. Hölle) in Berlin. — Druckerei des Sonntagsblattes (A. Hef) SW. Alte Jacobstr. 129

Einjähr. Ver. — Briefl. Unterr.
Bauschule Strelitz M.
Eintritt jeden Tag.
Bauschul-Dir. Hittenkofer.

do. do. V
St. Bb. rüd. I u. II 110
do. do. III. rüd. 190
do. do. V. rüd. 100
VI.

31/2 93,60
5 113,6
5 700
5 166,75
5 106,75

Schlesische Feuerversicherung 33 1/2 1860
Ravensbg. Spin. 81/ 135,00
Bant-Discont 2 1/2. — Lombard-Zinsfuß 5 1/2
Privat-Discont 3 1/2.

Die Vormundschaft, unter welche zum ersten Male die Grafschaft kommt, hat die hohe Mutter des Erben, des 8 Jahre alten Friedrich Gotthard Maria Franz von Sales Carl Leopold Ludwig Schaffgotsch, die Frau Reichsgräfin Maria Schaffgotsch, übernommen.

* [Nun haben wir Sommer:] der Kalender jagt es uns, sonst wüßten wir's nicht. Um das letzte Drittel des Jahres, das heute zu Ende geht, hat uns die Sonne gründlich betrogen. Wo blieben die heiteren lichtfluthenden Tage mit ihren Ausflügen und Spaziergängen, wo die milden erholungs-spendenden Abende, wo die lauen Nächte mit ihrem Sternenzauber? Nur geraume Zeit durften wir des Jahres Reiz kosten. Dann brach eine lange, öde Zeit mürrischer Witterung herein; ein heller Sonnenblick traf uns selten; Sturm und Regen und empfindliche Kühle führten die Herrschaft. Allen Ernstes versichern die ältesten Leute, sich eines so trostlosen Frühlingsausganges nicht erinnern zu können. Wird der Sommer nun Wandel bringen? Noch wenige Tage und der tausendköpfige Trost der Schulfinder wie die Lehrer, Gerichtsbeamten u. s. f. rüsten sich zur Fahrt in die langersehnte Sommerfrische. Da wäre es Zeit, daß die Sonne bald ihre wärmsten Strahlen hernieder sendete und das überflüssige Raß auf Wegen und Stegen, in den Bergen und Wäldern austrocknete. Regen ward uns genug; nun mögen Apolls Sonnenpfeile die Erde treffen und ihren frostigen Leib sommerlich erwärmen.

* [Handelskammer-Sitzung.] Dienstag, den 23. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung. 1. Besprechung bezw. Beschlußfassung in der Bezirks-Fernsprech-Angelegenheit. 2. Petition der Handelskammer in Bielefeld betreffend die Verlegung der Landes-Buß- und Bettage. 3. Petition der Handelskammer in Wiesbaden betreffend Einführung des Eisenbahnpacketverkehrs. 4. Petition derselben Handelskammer betreffend den Telegraphen-Gesetz-Entwurf, und Schreiben des Deutschen Handelstages dieselbe Angelegenheit betreffend. 5. Berichterstattung über die am 10. Juni cr. stattgehabte Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrats in Berlin. 6. Schreiben des Deutschen Handelstages betreffend die im Jahre 1895 in Berlin zu veranstaltende Ausstellung. 7. Mittheilungen.

* [Baron Walter von St. Paul-Ille,] der bisherige General-Vertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, der auch zu den Gästen des Kaisers bei dem Gartenfest auf der Pfaueninsel gehörte und zur Zeit eine Dienstleistung beim 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment abmacht, wird im Herbst wieder nach Ostafrika zurückkehren, um seine Plantagen bei Tanga zu bewirtschaften. Der muthige Afrikareisende ist bekanntlich ein Sohn des Herrn Hofmarschall St. Paul in Fischbach.

* [Rhetorische Soirée.] Der Vortragsabend, welchen Frau Helene Wagner gestern im Saale des „Concerthauses“ veranstaltete, hat uns die Bekanntschaft mit einer Rhapsodin vermittelt, welche alle Voraussetzungen dieses immerhin nicht leichten Berufs in sich vereinigt und zur Geltung bringt: Frau Helene Wagner, eine gewinnende Erscheinung, besleigt sich einer klaren deutlichen Aussprache, welche dem Zuhörer auch nicht eine Silbe entgehen läßt, und verfügt ferner über ein modulationsfähiges, dabei weiches und angenehmes Organ, das sie befähigt, recht gut zu charakterisieren. Weiß sie in ruhigen Momenten den richtigen Ton zu finden, die Wärme des Gefühls, die Innigkeit des Ausdrucks zur Geltung zu bringen, so gelingt ihr dies nicht weniger in bewegten Szenen, welche die ganze Kraft der Stimme, Lebendigkeit der Darstellung und dramatische Gestaltungskraft erfordern. Man fühlt sich mit fortgerissen von dem Strom ihrer Rede, die alle Saiten in unsern Herzen anklingen läßt. Dabei steht der Dame auch ein so reizender, schalkhafter Humor zur Verfügung, womit sie sich besonders in den Vorträgen des zweiten Theiles ihres Programms Geltung zu verschaffen wußte. Wohl jeder Zuhörer wurde von den meisterhaften Vorträgen hingerissen und stimmte zuletzt gern mit Herz und Hand in den reich gespendeten Beifall ein. Ein selten schöner Genuß war dieser Vortragsabend; wir wünschten, denselben öfter zu haben.

* [Schüler-Ausflüge.] Der Nachmittag des vom Wetter begünstigten Freitags wurde von den Mädchenklassen der ev. Volksschule zu den üblichen Spaziergängen benutzt. Die Schülerinnen der oberen Klassen benutzten zur Erreichung ihres Zieles — „Falkenberge“ — zu einem Theile des Hin- und Rückweges die Eisenbahn; die dritten Klassen wander-

ten zu Fuß nach dem „Spitzberge“ bei Brunau, die vierten nach Stonsdorf und die fünften und sechsten werden an einem schulfreien Nachmittage Hartau aufsuchen, um sich auch ihrerseits dem frohen Spiele hinzugeben.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein brauner Glacehandschuh. — Verloren: Ein Kinderschuh von der Salzgasse bis Ziegelstraße. y. Goyerswerda, 19. Juni. Als der Schlächter Sinapius in der Bahnhofstraße dieser Tage im Hofraum seines Hauses ein Kalb schlachtete, spielte sein 4jähriges Kind in nächster Nähe mit dem Hofhunde. Der Hund ließ sich die Redereien des Kindes ruhig gefallen, bis dasselbe ihn hinten am Halsbunde faßte und an diesem zog. Da schnappte der Hund wüthend um sich und zerbiß das Gesicht des Kindes in fürchterlicher Weise. Der hinzuspringende Vater konnte nur das besinnungslose Kind aus den Zähnen des wüthenden Thieres befreien. Das Kind ist so entstellt, daß es, wenn es mit dem Leben davontommen sollte, zeitlebens tiefe Narben im Gesicht behalten wird. Gegenwärtig ist das Gesicht so verschollen, daß nur der Mund zu erkennen ist. Das Kind liegt fortwährend im Schlaf. Der Schmerz der Eltern über dieses Unglück läßt sich nicht beschreiben.

t. Grünberg, 19. Juni. In Folge einer Verwechslung ist gestern hier ein bedauerliches Unglück passiert. Als sich die Fabrikarbeiterin Harms in der Löwenapotheke die von ihr dort bestellte Medicin gegen Erkältung abholen wollte, hatte der Provisor zwei Flaschen, die abgeholt werden sollten, bereit stehen. Auf seine Frage, ob die Medicin für „Fabian“ bestimmt sei, hat die Frau nun mit „Ja“ geantwortet. Offenbar hat die schwerhörige Harms, die noch dazu nicht lesen konnte, den vom Provisor genannten Namen nicht verstanden. Sie nahm die falsche Flasche, welche Carbol enthielt und mit dem Todtentopf gekennzeichnet war, in Empfang, und ging mit derselben nach der Fabrik. Dort nahm sie nach ärztlicher Verordnung einen Eßlöffel voll von dem Inhalt der Flasche, worauf sie sofort unter den heftigsten Schmerzen zusammenbrach. Obgleich sofort Gegenmittel angewendet wurden, gab die Unglückliche nach einer Stunde den Geist auf.

Der hinter dem Arbeiter Heinrich Töpfer aus Warmbrunn unter dem 11. Mai 1891 diesseits erlassene Stedbrief ist erledigt. L. 57/91.

Hirschberg, den 18. Juni 1891.
Der Erste Staatsanwalt.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Schreiberhan**, Band III. — Seite 409 — auf den Namen des Häuslers Benjamin Schön zu Kieselwald eingetragene zu **Schreiberhan** belegene Grundstück Haus Nr. 106

am 15. Juli 1891,
Vormittags 8^{1/2} Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an
Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13 versteigert
werden.
Hermisdorf u. R., den 17. Juni 1891.
Königliches Amtsgericht.

Außschalen-Extract
zum Dunkeln der Kopf- und Bart-
haare aus der königlichen Hof-Par-
fümeriefabrik C. D. Wanderlich.
Prämiirt 1882. Rein vegetabilisch
ohne jede metallische Beimischung, garantirt
unschädlich.

Dr. Orphila's Nussoel,
ein feines, den Haarwuchs stärkendes
Saaröl, welches dasselbe zugleich dunkel
macht. Beide à 70 Pf. mit Anweisung
bei Herrn Victor Müller in Hirschberg

Einen Posten
ausgezeichneten
Decken und Stickereien
verkauft unterm Kostenpreise aus
H. Heinze,
Bahnhofstraße 55.

Ein leichtes fast neues Pandalatt verkauft
billig
W. Rüfer, gold. Greif.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von **Hirschberg**
und **Umgegend** zur gefälligen Nachricht, daß
ich mich als

Handschuhfabrikant
und **prakt. Bandagist**
hier niedergelassen habe. Gleichzeitig empfehle
ich mein Lager in **Glacé-, Wild- und**
Wasschlederhandschuhen (eigen. Fabrik.),
Hosenträger aller Gattung, **3** Anfertigung
von **hirschledernen Ober- und Unter-**
hosen. Specialität:
Bandagen u. Gradhalter.

Durch langjährige praktische Erfahrung bin ich
in der Lage, selbst in den schwierigsten Fällen
Hilfe zu leisten und wollen sich **Bruchleidende**
vertrauensvoll an mich wenden. Ueberhaupt
werden alle in mein Fach gehörenden Arbeiten
gut und billig ausgeführt. Mein **Geschäfts-**
local befindet sich **Markt 48,**
Gasthof „3 Kronen“.
Hochachtungsvoll

Adalbert Krause.

Wein Hausgrundstück
in **Hirschberg**, nahe am Markt, worin
seit ca. 50 Jahren ein nachweislich gut
gehendes Colonialwaarengeschäft betrieben
wird, ist anderer Unternehmungen halber
preiswerth zu verkaufen.

Kaufmann W. Jäkel.

Gras-Verkauf.

Montag, den 22. Juni cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
verkauft wir den ersten diesjährigen
Grasschnitt auf unserem Bleich-
plane und auf den Rändern des
Sammelteiches an den Meistbietenden
gegen Baar und laden Kauflustige hiermit
ergebenst ein.

Erdmannsdorfer Actien-Gesellschaft.

4. Klasse 184. Kgl. Preuß. Klassenlotterie
Ziehung vom 19. Juni

Es wurden folgende größeren Gewinne gezogen:
5000 Mk. Nr. 52528 53732 72249 119274
157910, 3000 Mk. Nr. 1974 4155 4392 13176
13556 15359 16604 20683 20864 38794 42850
46476 49645 52460 62267 64353 66806 69102
72004 82482 83774 86546 86622 90218 97110
98817 107695 113723 121111 125442 133332
145703 148909 155809 173943, 1500 Mk. Nr.
1884 9321 17594 18744 25443 26087 32957
36430 41484 71446 80140 102839 107552
107919 110928 112040 117059 117180 121026
124711 125106 129010 130939 131756 137808
143437 145296 158483 160759 164910 165184
171254 171317 172402 176228 180423 180752
185956, 500 Mk. Nr. 1538 3299 7697 19410
23287 24477 38875 39834 44343 55345 52305
58557 61892 71209 80864 84561 87025 93393
99121 101794 106043 108627 112145 116952
117073 117279 122157 126644 127624 135354
149292 170713 174359 176088 188753 188911,
30000 Mk. Nr. 24032, 15000 Mk. Nr. 181415,
5000 Mk. Nr. 14360 25047 46769 172522,
3000 Mk. Nr. 5295 8256 10723 10944 19319
23197 24637 27983 29211 31799 32237 33048
40452 43075 47478 47596 52643 58231 61577
65698 66331 71754 83689 95604 107022 110960
111732 112523 113276 121169 140447 146733
150475 154427 154980 163115 170669 173273
177138 181359 186092, 1500 Mk. Nr. 3762
19136 24572 27091 31646 39192 37136 62892
68284 70526 70932 75675 76508 86023 87873
93607 95616 97891 103080 123784 148870
151364 154215 166946 182027 182778, 500 Mk.
Nr. 2167 8028 9741 15477 21936 23169 30059
31389 35263 37475 41638 43015 56885 61647
63876 66886 74872 79461 84066 85200 86212
96371 96513 98115 131140 137394 14779
150536 154985 159369 169559 175146 183324
189838.

Die hiesige

Schneider-Innung

ladet sämtliche Schneidermeister Hirsch-
bergs und Umgegend zu einer

Montag, den 22. Juni,

Nachmittags 5 Uhr,

im Gasthof zum **Kynast** stattfindenden

Berammlung

ergebenst ein. Berathung über Zweck
und Ziele zur Verbesserung des Schneider-
gewerbes.

Der Vorstand.

Echte Wiener Meerschaum-,

Weichsel- und viele andere

Cigarren und

Cigaretten-Spizen

empfiehlt in größter Auswahl billigt

Emil Jaeger.

Sechs Gratis-Beilagen:

1. die tägliche Unterhaltungsbeilage:

„Oberschlesischer Hausfreund“,

2. wöchentlich ein achtseitiges reich

illustriertes Unterhaltungsblatt,

3. die Wochen-Beilage „Landwirth“,

4. die Beilage „Rechtsbuch“,

5. „Das Modenblatt der Hausfrau“

mit Schnittmusterbogen,

6. „n Prisen Ratiborer“, Scherz-

Wochenchrift mit passenden prächtigen bunten

Zeichnungen,

hat der täglich in Ratibor erscheinende

„Oberschlesische Anzeiger“,

die größte, interessanteste Provinzial-Zeit. Schle-

siens mit täglich mindestens 8 große Seiten Inhalt.

Eine solche Fülle des gediegensten Lesestoffes

bietet keine andere Zeitung. **Spezialdruck,**
tägliche **Schlussskizze der Berliner**
Effekten-, Produkten- und Spiritus-
börse; vollständige Ziehungslisten der gang-
barsten Lotterien und Gewinnvertheilung; **gediegenes**
Journal; der „Oberschlesische Anzeiger“
orientirt ausreichend und schnell über das ge-
samte politische und öffentliche Leben, Familien-
Nachrichten aus der ganzen Provinz und im
Arbeitsmarkt täglich über 100 neue offene Stellen.
Man abonniert pro dreites Quartal für 3 M.
oder nur 23 Pfg. wöchentlich bei allen Postan-
stalten und Landbriefträger n. Man verlange
Probenummern.
Unbefristet wirksamstes Insertionsorgan, da-
her unentbehrlich für den Absatz nach dem dicht
bevölkerten Oberschlesien.

Der „Oberschlesische Anzeiger“ in
Ratibor ist nach der amtlichen Nachweisung der
Post das verbreitetste Blatt im Regierungsbezirk
Oppeln; ein Anzeiger, das also die vielen Er-
holungsbedürftigen im arbeitenden Oberschlesien
bei beabsichtigten Ausflügen in das Sudeten-,
das Glage- und das Riesengebirge über Gast-
häuser, Restaurationen, Aussichtspunkte u. s. w.
orientiren soll, wird im „Oberschlesischen Anzeiger“,
der in jeder Familie Oberschlesiens Hausrecht
genießt, stets von bestem Erfolge begleitet sein.
Insertionsgebühr 20 Pfg. die Zeile, Wieder-
holungen mit Rabatt.

1888er Corato italienischer Rothwein

1,00 Mark incl. Flasche
empfiehlt
als einen angenehmen gehaltvollen und höchst
preiswerthen Tischwein

H. Schultz-Völcker's

Weingrosshandlung.
Niederlage bei W. Junge in Warmbrunn.

Streichfertige Oelfarben

schnell trocknend. — Grösste Auswahl. — Billigste Preise. — empfiehlt
Victor Müller, Droguen- und Farbenhandlung
am Burghurm.

Zur Ausführung von Haus-Wasserleitungen, Bade- und Closetanlagen

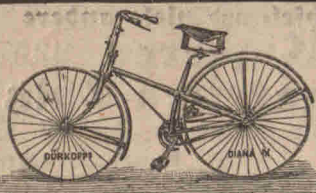
empfehle mich einem hochgeehrten Publikum resp.
meiner geehrten Kundenschaft gütiger Beachtung.

Ob die Ausführungen derselben nöthig
werden, ist zwar noch lange Zeit vorhanden, nur
ersuche ich deshalb höflichst, mir dergleichen
Arbeiten geneigtest reserviren zu wollen.

Hochachtend

Paul Herrmann, Klempnermstr.,

An den Brücken.



Reiche Auswahl

von

Fahrrädern

bietet unser Lager in eigner Fabrikat wie der bedeutendsten Fabriken als
A. Opel, Dürkopp & Co. etc. mit und ohne Luftreifen. Utensilien als,
Sättel, Schlüssel, Laternen, Glocken, Taschen, Gepäckhalter, Peitschen etc.
Gebrauchte Räder werden in Tausch genommen. Ratenzahlungen nach Ueber-
einkunft. Reparaturen und Umänderungen preiswerth und solid. Preisver-
zeichniss auf Wunsch.

Hirschberg. Jul. Dressler & Co.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage
Volkshainer Chaussee Nr. 7 ein

Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft

eröffne. Durch gute Waaren und solide Preise werde ich den Wünschen des
hochgeehrten Publikums entgegenzukommen suchen und bitte um geneigten Zuspruch.

F. Grossmann, Fleischermeister.

Billigste Bezugsquelle
für Wasserleitungs-Röhren, Pumpen,
la. Portland-Cement, Baubeschläge,
Ofenbau-Artikel, Träger und Schienen
Fritz Kirchner, Markt 40.

Einen Posten

Damen- und Herren-Wäsche,
Mädchen- und Knaben-Hemden,
Strümpfe und Tricotagen
verkaufte aus

H. Heinze,

Bahnhofstrasse 55.

„Taschen-Apotheken“

Badesalze-Mineralbrunnen,
Naphthalin-Mottenpulver,
Naphthalin,
Naphthalin-Blätter,
prima Insectenpulver etc.
empfiehlt allerbilligst

Victor Müller, Drogerhandlung
am Burghurm.

Hausberg-Restoration.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich
obige Wirthschaft nunmehr übernommen habe.

Sämmtliche Räumlichkeiten sind vollständig renovirt und von
mir der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet worden; sodas
der Aufenthalt auch im Innern ein angenehmer sein wird.
Indem ich für gute Speisen und Getränke, sowie für
aufmerksame Bedienung Sorge tragen werde, bitte ich um ge-
neigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

A. Koenig.

Montag, den 22. Juni cr., Abends 8 Uhr:

Zur Eröffnungsfeier:

Großes Militair-Concert

von der Capelle des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Btl.) Nr. 5.
Eintrittspreis wie bekannt.

Es laden ergebenst ein
Fr. Kalle.

A. Koenig.

Monatlich nur 34 Pfennige.

Für alle Deutschen ein staunenswerth billiges Weltblatt.
Eine Goldperle für Männer, Frauen, Kinder,
für Vornehm und Gering

ist das in Berlin S.W., Wilhelmstrasse 12
erscheinende Blatt

Wöchentlich
1 Nummer.

„Jedem Etwas“

Mit 12
wöchentlichen
Beiblättern.

Illustr. Universal-Familienzeitschrift mit Roman-Ztg., Poetische Ztg.,
Rechts-Ztg., Humoristische Ztg., Haus-Ztg., Mode-Ztg.,
Kunst-Ztg., Wissenschaftl. Ztg., Kinder-Ztg., Bunte Ztg.,
Vergnügungs-
Ztg.

Stets prachtv.
Illustrationen
aus Welt und
Leben.

Preisröthsel.
Wenn du mein Wörtchen klein geschrieben,
So kann es auch der Kleinste sein.
Schreibst du es gross — in allen Ländern
Hat es der Grösste nur allein.
1000 Preise im Werthe von 3000 Mark.

Aus kunstsztg.
Jährlich
2 prachtvoll
künstlerische
grosse
Wandbilder.

Wer die richtige Lösung mit dem Abonnementsbetrage von 1,30 M.

Mit
12 wöchentl.
Beiblättern.

incl. Porto jeder die Abonnementsquittung
von der Post einsendet, nimmt an der
Preisvertheilung am 15. August theil.

Mit
12 wöchentl.
Beiblättern.

Bestellungen nimmt die Expedition in Berlin S.W., Wilhelmstrasse 12,
gegen Einsendung des Vierteljahresbetrags und 30 Pf. Porto, sowie
jeder Briefträger und jede Postanstalt an. Sämmtliche Nummern des
Vierteljahres werden stets nachgeliefert.

„Jedem Etwas“ ist 100 und 200 Prozent billiger, als alle gleich-
artigen illustrierten Zeitschriften und bringt fortwährend grossartiges
Aufsehen erregende Veröffentlichungen von eminenter Bedeutung.

Deutsche Reichspostzeitungsliste Nr. 2972.

Tüchtige Vertreter gegen hohen Verdienst gesucht!

Kocherbsen, grüne und gelbe, hat preiswerth
abzugeben
W. Herzog, Mehl u. Getreidegeschäft.
Auch 2 gut gebaltene Brückenwaagen sind
durch Obigen billig zu verkaufen.

Evangel. Gesellenverein. Zur Erinnerung

an die
vor 25 Jahren erfolgte Gründung.

Festfeier

Sonntag den 21. d. M.

Früh 9 $\frac{1}{4}$ Uhr: Versammlung vor dem
Cantorhause und offizielle Theilnahme
am Gottesdienst in der Gnadenkirche.

Mittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Versammlung im
Greif und Marsch nach dem Felsenkeller.

Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{4}$ Uhr: Festessen
auf dem Felsenkeller.

Nachmittags 4—6 Uhr: Festconcert
der Jäger-Capelle auf dem Felsenkeller.

Abends 8 Uhr: Festvorstellung im
Concertsaale: (Chorgefänge, humori-
stische Einzelvorträge, lebende Bilder
u. s. w.), Verloofung, Tanz.

Billets zur Abendvorstellung für
Herren à 50 Pf., für Damen à 30 Pf.
und zum Concert à 30 Pf. b. d. Herren
Weidner, Felsch und Jäger. An der
Kasse 10 Pf. Zuschlag.

Täglich
frische Eier und Butter, sowie
Stadt- und Land-Brot empfiehlt
Baumann, Priesterstr. Nr. 19.

Auch werden von demselben seine
4 großen Drehbollen
zur gefälligen Benützung empfohlen.

z. h. Qu.
24. 6. h. 4. Joh. F., R. u. T.
I.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag, den 21. Juni,
Zum 2. Male (ganz neu)

„Unsere Don Juans“
Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten
von **Leon Treptow.**

Montag den 22. Juni:
Zum 3. Male (ganz neu)

„Das zweite Gesicht“
Neuestes Lustspiel in 4 Acten von **Dr. Oscar**
Blumenthal.

Dienstag, den 23. Juni:
Zum 2. Male (ganz neu)

„Der Soldatenfreund“
Neuester Schwank in 5 Acten von **G. v. Moser.**
In Vorbereitung:

„Das verlorene Paradies“
Sensations-Novität.

Georgi.